







ספורים.

Lehrreiche Erzählungen und Anekdoten

gesammelt
aus dem Talmud, den Medraschim und
anderen jüdischen Schriften.

Herausgegeben
von
weil. S. Blogg.

Zweite Auflage.

Hannover.
Verlag und Druck der Buchdruckerei von Arnold Weichelt.
1877.

Inhalt.

1. Abraham und die Götzen.

(מדרש רבות פ' נח)

Therach, Abrahams Vater war nicht nur ein Götzendiener, sondern er trieb auch Handel mit Götzenbildern. Einst mußte er verreisen, und Abraham statt seiner das Geschäft versehen. Da kam ein Mann und wollte einen Götzen kaufen. Wie alt bist du? fragte Abraham. Zwischen 50 und 60; erwiederte dieser. Wehe! rief Abraham, daß ein Mann von 60 Jahren das Ding, welches nur einen Tag alt ist, göttlich verehren will! Der Käufer schämte sich und ließ sich von Abraham besser belehren.

Ein andermal kam eine Frau, brachte eine Schale feines Mehl und bat ihn (den Abraham), diese Gabe den Götzen zu opfern. Abraham ergrimmte, nahm einen Stab*), zerschlug damit alle Götzenbilder, bis auf den Größten, den er verschonte, und dem er nun den Stab in die Hände legte.

Als Vater Therach nach Hause kam, und seine Götter so zertrümmert und verwüstet fand, fragte er: wer ist also mit den Bildern verfahren? Verzeihe, Vater, sprach Abraham, ein Weib kam und brachte eine Schale feines Mehl mit der Bitte: Opfere dieses diesen Götzen. Als ich ihnen das Opfer darbrachte, rief dieser: ich will erst essen! Nein, rief ein Anderer, ich will der erste sein! Da nahm der Größte unter ihnen, dieser da, einen Stock, und schlug sie alle zusammen. Wie, zürnte Therach, willst Du mich zum Besten haben? Wissen die denn etwa davon? Vater, sagte Abraham, möchten doch deine Ohren aufmerksam hören, was dein Mund gesprochen**).

Therach merkte den Spott seines Sohnes, gerieth in Zorn, übergab ihn zur Bestrafung dem Könige Nimrod. Der König und

*) Im Text: ב'קלסא welches dem Lateinischen Baculus (Stab, Stock) entspricht.

**) Im Text: ולא ישמעו אזניך מה שפיך אמר scheint ein eingeschlichener Druckfehler zu sein, und muß statt וְלֹא wohl heißen וְלוּ (möchte doch).

alle Große des Reichs standen eben vor einem brennenden Ofen, woraus die Feuerflammen mit Heftigkeit schlugen, um das Feuer anzubeten; er befahl dem Jüngling: das Feuer anzubeten. Lieber, sprach der Knabe, das Wasser anbeten, denn es verlöscht das Feuer.

Der König: Nun wohlan! ich bin's zufrieden, beten wir das Wasser an.

Abraham: Nein, dann lieber die Wolken, sie tragen das Wasser.

Nimrod: Auch gut! so laß uns die Wolken verehren.

Abraham: Dann besser den Wind, er zerstreuet die Wolken.

Nimrod: So beugen wir unser Knie dem Winde.

Abraham: Dann doch eher dem Menschen, der dem Winde widersteht. Nimrod sah ein, daß der Bube seiner spottete, sprach das Machtwort: Mein Gott ist das Feuer! In's Feuer laß ich dich werfen; laß nun deinen Gott kommen, dem du huldigst, und dich daraus erretten. Abraham wurde nun in den brennenden Ofen geworfen, und ging wohlbehalten, unverzehrt wieder heraus.

---

2. Unterredung eines Weltweisen mit einem Rabbi.

Ein Weltweiser sprach zu einem Rabbi: Euer Gott nennt sich in der h. S. אל קנא ונוקם einen Eiferer, der keine andere Gottesverehrung neben sich dulden kann, und giebt bei allen Gelegenheiten Abscheu wider den Götzendienst zu erkennen. Wie kommt es aber, daß Er mehr die Anbeter der Götzen, als die Götzen selbst zu strafen scheint?

Ein gewisser Fürst, antwortete der Rabbi, soll einen ungehorsamen Sohn haben. Unter andern nichtswürdigen Streichen mancherlei Art hat er die Niederträchtigkeit, seinen Hunden des Vaters Namen und Titel zu geben. Soll der Fürst auf den Prinzen, oder soll er auf die Hunde zürnen? — Wenn aber Gott die Götzen ausrotte, erwiederte jener, so würde weniger Gelegenheit zur Verführung sein. — Ja, versetzte der Rabbi, wenn die Thoren nur Dinge anbeten, an welchen nichts gelegen wäre. Allein sie beten auch Sonne, Mond, Gestirn, Flüsse, Feuer und Wasser an. Soll der Schöpfer um dieser Thoren willen seine Welt zu Grunde richten? Wenn jemand Getreide stiehlt und es einsäet; soll das Getreide nicht aufschießen, weil es gestohlen ist? Soll eine sündliche Beiwohnung darum nicht fruchtbar sein, weil sie sündlich ist? O nein, der weise Schöpfer läßt der von ihm selbst so wohl geordneten Natur

ihren Lauf. Der Unvernünftige, der sie mißbraucht, wird schon zur Rechenschaft gefordert werden. (עבודה זרה דף נ"ד)

3. Isaac.

Drei Tage war Isaac im Herzen seines Vaters todt, denn am vierten Tage hatte Gott sich ihn zum Opfer erkoren. Schweigend zog Abraham gen Moriah hin, als ihn die freundliche Stimme weckte: Siehe Vater, hier ist Holz und Feuer — wo ist aber das Lamm zum Opfer? — Mein Sohn, sprach Abraham: Gott hat sich selbst ein Opferlamm ersehen! So gingen sie beide schweigend weiter. Und als sie kamen an die Opferstätte, der Altar gebauet und alles bereit war, ergriff der Vater seinen Sohn, legte ihn auf den Altar, nahm das Messer in die Rechte, und sah gen Himmel hinauf, (der Muth des Vaters und die Bereitwilligkeit des Sohnes durchdrang die Wolken und trat vor den Allbarmherzigen). Abraham! Abraham! rief ein Engel des Herrn vom Himmel herab, schone des Knaben und thue ihm nichts! Es ist genug!

Freudig nahm der Vater den wiedergeschenkten Sohn, das Opfer Gottes, zurück. Und siehe, ein Widder verwirrt sich im Gesträuch. Er nahm ihn und opferte ihn statt seines Lieblings und nannte die schrecklich-frohe Stätte: ה׳ יראה d. h. er schauete das Gehorchen des Vaters und sah die Gehorsamkeit des Sohnes.

4. Jephtha und seine Tochter.

Fröhlich kam der rohe Krieger Jephtha von seinem Kriege zurück. Er hatte vor der Schlacht ein unbedachtsames Gelübde gethan, dem Herrn zum Opfer zu bringen, was ihm aus seiner Hütte zuerst entgegenträte.

Und siehe, da kam seine Tochter ihm entgegen, sein einziges Kind. Jauchzend trat sie heraus mit Pauken und Saitenspiel; doch bald ward ihre Freude in Leid verwandelt. Ach, meine Tochter sprach er, wie beugst du mich? Aber ich habe es gelobt und kann nicht widerrufen.

Vergebens trat der Hohepriester hinzu und belehrte ihn, daß Gott ein solches Opfer nicht fordre, daß Er verabscheue das Blut des Kindes, das von der Hand des Vaters vergossen werde auf Gottes Altar.

Der harte Krieger wollte seinem Gelübde nicht entsagen und erlaubte seiner flehenden Tochter kaum, noch mit ihren Gespielinnen auf eine kurze Zeit auf die Berge zu gehen, um ihre Jugend daselbst zu beweinen.

Und als sie statt des Jubelgesangs, mit dem sie ihren Vater empfangen hatte, den Ton der Klage jetzt begann und ihren nahen Tod bewillkommte, siehe, da gesellt eine Turteltaube sich zu ihr und verließ sie nicht, und girrte in ihre Töne, als ob sie sie trösten wollte. — Aber die Jungfrau vernahm die Stimme der tröstenden Taube nicht, und nach Verlauf von zwei Monaten kam sie zu ihrem Vater und sprach: Hast du gelobt, mein Vater, so thue mir, wie du gesprochen hast; und ging wie ein Lamm zum Altar.

Und als der Grausame das Messer faßte und seine Rechte erhob; siehe, da stand mit zürnendem Blicke Vater Abraham bei dem Altar und griff in seine Rechte. Unbesonnener, sprach er, thue dem Kinde nichts; Gott will kein solches Opfer. Er nahm das meinige nicht an, welches er einst prüfend von mir verlangte. Du aber, harter Mann, sollst ohne Kinder sterben. Er sprach es und verschwand.

Und siehe, da flog die Turteltaube hinzu, und ward statt der erretteten Jungfrau durch die Hände des Hohenpriesters für sie ein Opfer.

Freudig zog die Tochter jetzt abermals mit ihren Freundinnen auf die Gebirge, und dankte Gott für ihre neugeschenkte Jugend. Aber sie starb bald; und auf ihrem Grabe girrte die andere Turteltaube, der geopferte Gatte.

Und alle Töchter Israels beweinten Jephthas Tochter, und gingen jährlich vier Tage hin, sie zu beklagen, und ihre Errettung zu feiern. Richter II, 40.

---

5. Stolze und gelehrte Frauen in Israel.

a) Ulla, ein Talmudist, besuchte einst den Rabbi Nachmann und speisten zusammen. Nach dem Tischgebete überreichte der Gast den Becher, worüber der Segen gesprochen war, dem Hausherrn. Da fragte R. Nachmann: Darf ich den Segenbecher auch meiner Galtha (Namen der Hausfrau) zureichen. — Dies gab einen gelehrten Disput, welchen sie mit anhörte; sie fand sich deshalb höchst beleidigt, sprang in Wuth auf, stürzte in den Weinkeller, stieß den Zapfen von den Weinfäßern los und ließ dem Ulla sagen: Herum-

streifende Wanderer verbreiten unnütze Geschwätze, und Bettlergewand bringt Ungeziefer. (ברכות דף נ"א ע"ב)

---

b) R. Josa aus Galiläa begegnete einst auf der Reise der gelehrten Beruria (Frau des R. Meyer) und fragte sie: Auf welchem Wege geht man hier nach Lyda? Dummer Galiläer! antwortete sie, haben die Weisen nicht ausdrücklich gesagt, sprich nicht zuviel mit einem Weibe. Deine Frage hätte kurzweg lauten können: Wo nach Lyda? (עירובין דף נ"ג)

---

c) R. Mani kam einst zu R. Isaac und beklagte sich, wie sehr sein großer Reichthum und die reichliche Aussteuer, die er mit seinem häßlichen Weibe bekommen, lästig sei. Was den ersten anbelangt; erwiederte R. Isaac, so mache Speculationen in Staatspapieren, so wirst du davon enthoben werden; was das zweite anbelangt, so gewöhne Dich nur an ihr Gesicht, so wird sie Dir schön vorkommen. Er befolgte beides. Aber später erzählte er dem R. Isaac, wie unausstehlich nun das Großthun und der Stolz seiner Frau geworden. Wenn das sich so verhält, daß sie auf Deine nur eingebildete Schönheit despotisch über Dich herrschen will, so möge ihre angeborne Häßlichkeit wieder in Dir rege werden, aber bedenke dabei, was Salomo sagt (Prov. 17. 1.): Lieber trocknes Brod in Ruhe, als Gastmähler in einem Hause des Zankes. (תענית דף כ"ג ע"ב)

---

d) Klugheit einer Frau.

R. Chii, Sohn Asse, der nur am Tische mit seiner Frau lebte, hatte die Gewohnheit, in seinem Gebete folgende Worte einzuschalten: Herr bewahre mich vor Bösem. Seine Frau, die dies öfters hörte, dachte ernst dieser Sache nach und sprach in sich selbst: Seit Jahren ist er ja der Leidenschaft des Geschlechtstriebes entledigt, ob denn wirklich ihn ihm Leidenschaft rege gemacht werden kann. Als er einst im Garten in sein Studium vertieft war, erschien sie ihm verkleidet, in einem Schleier gehüllt, buhlerisch geputzt, in frechem Anzug und streifte so lange hin und her, bis es endlich gelang, daß sie seinen Blick auf sich gezogen und ihn aufmerksam gemacht hatte. Wer bist Du? fragte dieser in einnehmendem Tone. Und schmeichelnd

erwiederte sie: Ich bin Charutha*). Außer Fassung durch diesen plötzlichen Vorfall gebracht, wurde der Jünglingsgeist in ihm wach und sie sprach: Wenn Du mir den Granatapfel vom Gipfel dieses Baumes pflückst. Er war schon halb in Bewegung, ihren Willen zu vollziehen, als sie auf einmal verschwand. Bereuend und erschrocken lief er ins Haus, und da der Backofen eben in Brand stand, wollte er in selben hineinspringen. Halt! halt! was ists mein Lieber? O Weib! antwortete er in größter Verzweiflung, ich habe schrecklich gefehlt, und erzählte ihr seine Schwachheit. Laß es gut sein, mein Mann, sagte sie, ich war es, die sich verkleidet und das Betragen der Charutha angenommen, um Deine Liebe auf der Bahn der Natur rege zu machen. (קדושין דף פ״א ע״ב)

---

e) Beruria, Gattin des R. Meyer, wird hin und wieder als eine Gelehrte erwähnt, davon hier ein Pröbchen:

In der Nachbarschaft des R. Meyer hielt sich ein liederliches Gesindel auf, welches ihm viele Kränkungen zufügte. Der R. Meyer wollte einst zu Gott flehen, um den Tod dieser Bösewichter. Da unterbrach ihn seine Gattin: Was denkst Du Dir mein Lieber? Es heißt (Psalm 104, 35.): Die Sünden mögen von der Erde ausgerottet werden aber nicht die Sünder. Und darum heißt es ferner: Und die Bösen werden nicht mehr sein, denn wenn die Sünde aufhört, so giebt es keine Sünder mehr. Flehe deshalb lieber, daß sie reumüthig zurückkehren.

כיבוד אב ואם·

6. Verehrung der Eltern.

a) Damah, ein Heide, war Haupt der Rathsvorsteher, und als seine Mutter ihn einmal vor der ganzen Rathsversammlung mit ihrem Schuhe schlug, fiel derselbe aus ihrer Hand; er bückte sich, und reichte ihr denselben, damit sie sich nicht bemühe ihn aufzuheben, wenns ihr gelüsten sollte, ihn noch einmal zu schlagen.

Auf den Sessel, worauf sein Vater saß, hat er sich niemals gesetzt, und als sein Vater starb, machte er sich aus dem Steine (Sessel) einen Abgott.

*) Name einer bekannten schönen Buhlerin.

Einst ging der Stein des Benjamins aus dem Brustbilde des Hohenpriesters verloren. Es kam zur Anzeige, daß Damah einen solchen zu verkaufen habe. Die Priester gingen zu ihm, und erstanden ihn von ihm für 100 Denar. Als er ging und wollte denselben holen, fand er seinen Vater mit dem Schlüssel des Schrankes, worin der Stein lag, zwischen den Fingern schlafend. Er kam zurück und sagte: Ich kann Euch den Stein jetzt nicht bringen. Man muthmaßte, er wollte vielleicht mehr Geld dafür haben. Sie beschlossen 200, dann sogar 1000 zu geben, aber er war unbeweglich.

Als der Vater aufwachte, brachte Damah ihnen den Stein; sie wollten ihm nach dem letzten Gebot 1000 zahlen, er wollte es nicht annehmen, und sagte: würde ich denn die Ehre meiner Eltern für Geld verkaufen? Ich verlange blos den ersten Abschluß von 100 Denar. (ירושלמי קדושין פרק א')

---

b) Die Mutter des R. Tarphon ging einst am Sabbath durch ihren Hof, um im Garten spazieren zu gehen. Sie kam an einen nassen Flecken, da ging R. Tarphon, legte seine beiden Hände unter ihre Fußsohlen, damit ihre Füße nicht beschmutzt würden.

Einmal wurde er krank, und die Rabbinnen kamen ihn zu besuchen; da sprach die Mutter zu ihnen: Betet für meinen Sohn Tarphon, denn er bezeugt mir Ehre mehr als genug. Sie frugen: worin besteht dies? Sie theilte ihnen die erwähnte Begebenheit mit. Sie sagten ihr: selbst wenn er dies zehntausendmal thäte, so würde er noch nicht die Hälfte der Verehrung gezeugt haben, welches die Schrift verheißen hat.

---

c) Die Mutter des R. Ismael käm und klagte über ihn bei den Rabbinnen, und sagte: macht meinem Sohn Ismael Vorwürfe, weil er mir keine Ehre bezeugt. — In diesem Augenblicke errötheten die Gesichter der Rabbinen, sie sprachen: ist das möglich, daß R. Ismael seine Mutter nicht in Ehren halten wird; was that er dir denn? Sie erwiederte: Als er aus dem Lehrhause kam, wollte ich seine Füße waschen, und er ließ mich nicht. Die Rabbinnen sagten zu R. Ismael, weil dies ihr Wille ist, so ist dieses ihre Ehre.

---

d) R. Mene pflegte zu sagen: Jene Müller sagen wahr, daß

jeder Menschensohn sein Glück in seinem Trog habe. Die Mutter des Rabbi Tarphon erzählte ihnen so, und sie erwiederten ihr so; die Mutter des R. Jsmael erzählte ihnen so, und sie erwiederten ihr so.

---

e) R. Seira betrübte sich anfänglich und sagt: Jch wollte, daß ich Vater und Mutter noch hätte, damit ich sie verehren könnte und das Paradies erbe; als er jene beiden Mütter hörte, sagte er: gepriesen sei der Allbarmherzige, daß ich weder Vater noch Mutter habe; nicht wie R. Tarphon hätte ich thun können, noch wie R. Jsmael würde ich ertragen haben.

---

f) R. Abbun sagte, ich bin frei von der Verehrung des Vaters und der Mutter. Als nämlich seine Mutter mit ihm schwanger war, starb sein Vater, und als er geboren wurde, starb seine Mutter.

---

7. Bestechung.

a) Der Richter Samuel wollte über eine zerbrechliche Brücke gehen; ein fremder Mann reichte ihm die Hand, um ihm herüber zu helfen. Was ist dein Reisezweck? fragte Samuel; ich habe einen Prozeß bei dir anzubringen. Schade, rief der Richter, daß ich nunmehr deine Sache nicht vornehmen kann*).

---

b) Der Pachter des R. Jsmaels, Sohn des R. Jose, pflegte demselben jeden Freitag einen Korb mit Früchten zu bringen. Einst brachte er ihm die Früchte am Donnerstag. Warum so früh? fragte Jsmael; weil ich gerade heute ein Prozeß vor dir zu führen habe, und daher dachte ich: ich will dir gelegentlich etwas mitbringen. Er nahm nicht nur die Früchte nicht an, sondern erklärte sich auch sogleich für incompetent.

---

c) Dem R. Jsmael, Sohn des Elisa, brachte einst Jemand

*) Wenn Jemand vor Gericht erschien, und dem Richter auch nur etwa Schmeichelhaftes sagte, so erklärte er sich für incompetent.

die erste Wolle seiner Schur. Woher bist du? fragte ihn R. Ismael. Von dem und dem Orte. Giebt es denn zwischen dort und hier keinen Priester, dem du diese Abgabe hättest geben können? Da ich gerade bei dir einen Prozeß zu führen habe, versetzte jener, so wollte ich es dir mitbringen. Der Richter wies nicht nur das Mitgebrachte zurück, sondern erklärte sich auch für incompetent. (כתובות דף ק"ה ע"ב).

גלגל חוזר בעולם.

8. Reichthum nicht besteht, Das Glück sich oft dreht.

R. Chija gab seiner Frau die Weisung: wenn Arme an die Thür kommen, ihnen nur gleich Brot zu reichen, damit unsern Kindern, wenn sie in diese Lage kommen, auch so geschähe. Was! Warum, fragte die Frau, fluchst du den Kindern mit Armuth? Man muß sich auf Alles gefaßt halten, gab er zur Antwort, denn das Glück wendet sich gar bald*). (שבת קנ"א ע"ב).

---

9. די מחסורו אשר יחסר לו.

Gieb dem Armen, nach seinem Bedarf, was ihm mangelt

a) Ein anständiger Mann, der, während er reich war, sehr viel Gutes ausübte, und durch Speculation (wohl auch in Staatspapieren) verarmte, kam hungrig zu R. Nachmann und bat um etwas warmes Essen. Das will ich Dir gern geben. Ich kann Dir aber, da ich selbst arm bin, nur mit Linsen dienen. Der Unglückliche, der seinen Hunger stillen wollte, aß begierig die dargereichte schmale Kost, aber von dieser ungewohnten Speise wurde er nicht wohl, fiel um und blieb auf der Stelle todt. (כתובות דף ס"ז ע"ב)

---

b) Zu dem Vorsteher Rawa kam auch einst so ein Mann; aus obiger Erfahrung fragte er ihn nach seiner früheren Lebensgewohnheit. Dieser versicherte, daß er gewöhnlich gute, nahrhafte Speisen,

*) Im Texte wird die Stelle aus dem 5. B. M. 15, 10 כי בגלל הדבר הזה citirt, woraus Rabbi Ismael das Wortspiel גלגל חוזר בעולם aufstellt.

auch gemästete Hühner aß, und dazu auch wohl guten, alten Wein trank. Dies Dir zu ersetzen, sprach der Vorsteher, dazu ist die hiesige Gemeinde nicht im Stande. Glaube ja nicht, sprach der Verarmte, daß die Gemeinde mir diesen Lebensunterhalt reichen soll, sondern der Geheiligtste ist's, der da spendet, denn es heißt (Psalm 145, 15): „Die Augen Aller harren dein, und du giebst ihnen ihren Bedarf zu seiner Zeit".

Während dieses Gespräches kam eine Schwester des Rawa, die er schon in 12 Jahren nicht gesehen, zum Besuch, und brachte dem Bruder ein fettes Huhn und einen Krug alten Wein zum Geschenk mit. Merkwürdig, sprach Rawa, daß dies sich gerade so fügen muß! Verzeihe mir, lieber Freund, ich sehe hierin einen Fingerzeig Gottes; daher will ich sofort das Huhn zubereiten lassen, und sollst Du mit uns essen und trinken.

---

10. Klugheit und Verstand der Kinder in Israel.

a) Man rühmte einst in Athen den Verstand und Witz der israelitischen Jugend in Jerusalem. Ein Athenser, der sich davon überzeugen wollte, machte sich auf und reiste dort hin. Kaum angekommen, traf er einen Knaben, zu dem er sprach: Hier, mein Junge, hier hast du Geld, kaufe mir dafür Eier und Käse. Als der Knabe damit ankam, sprach der Athenser: Kannst du mir wohl angeben, welche Käse von der Milch der schwarzen und welche von weißen Ziegen gemacht sind? Da erwiederte der schlaue Bube: Du bist ja ein alter Mann und hast gewiß Verstand, zeige Du mir erst, welche Eier von schwarzen und welche von weißen Hühnern gelegt sind? (מדרש איכה)

---

b) Er ging weiter und rief einen zweiten und sprach: Hole mir doch für einige Pfennige Etwas, wovon ich zur Genüge essen, übrig lassen, und noch zur Zehrung auf den Weg mitnehmen kann. O ja, dies will ich thun, versetzte der lose Knabe; er lief hinweg, kam bald zurück und hatte in der Hand für das Geld Salz. Hier, rief der Bube lachend, hier hast Du Etwas, davon Du essen, übrig lassen und noch davon auf die Reise mitnehmen kannst.

---

c) Zu einem 7jährigen Knaben sagte er: Wenn Du mir sagst,

wo Gott residirt, so sollst Du eine Nuß haben. Ei, ei, antwortete das Kind: Wenn Du mir sagst, wo Er nicht residirt, so sollst Du von mir zwei Nüsse haben.

---

d) Als er einem Lehrhaus vorbeiging, rief er ein Schulkind, und sagte: Hole für uns, für dieses Geld, Feigen. Für uns? fragte der Kleine: Du hast recht, mein Herr! Dir für dein Geld, und mir für meine Mühe. Er lief und brachte dieselben. Nun, sagte der Neugierige, nun sollst Du auch theilen. Auf deinen Befehl, erwiederte der Bube, und nahm die Früchte, legte vor dem Manne die größten und guten Feigen, und vor sich die kleinsten und schlechtesten. Du bist ein bescheidener und kluger Knabe, sagte der erstaunte Pilger. Deine Theilung ist nach deiner Meinung gut; weil ich das Geld dazu gegeben, aber wir wollen darum loosen. Das Loos soll entscheiden.

---

e) Ein Anderer sagte einst zu einem Knaben: Hole mir doch guten Wein. Ich stehe zu Ihren Diensten, sobald Sie mir dazu das erforderliche Geld geben, versetzte der Knabe. Für Geld, erwiderte der Herr, für Geld kann mir ein Jeder bringen; wenn Du gescheut bist, so mußt Du Wein ohne Geld bringen können. Ich will sehen, was sich thun läßt, sagte der Knabe. Er lief fort, kam bald mit einer großen Flasche zurück und sprach: Hier kann nun der Herr nach Belieben trinken. Ich glaube, Du scherzest, versetzte der Herr, die Flasche ist ja leer, wie kann ich denn trinken? Lachend erwiderte der schlaue Bube: Dies wäre keine große Sache zu trinken, wenn Etwas in einer Flasche ist; Sie sind ein gescheuter Mann, so trinken Sie doch aus einer Flasche, wo Nichts darin ist."

---

f) R. Josua ritt in der Stadt umher und kam zu einer Quelle, woraus die Mädchen Wasser schöpfen. Liebes Kind, sagte er zu Einer: Willst Du mich nicht ein wenig Wasser aus deinem Kruge trinken lassen? Herzlich gern, erwiderte diese; trink, bis Du genug hast. Als er hinreichend getrunken, sagte sie: Auch für deinen Esel, worauf Du reitest, will ich schöpfen. Sie lief abermals zum Brunnen, und schöpfte für sein Vieh. Als sie auch dieses völlig getränkt hatte, sagte R. Josua: Danke Dir, liebe Tochter, Du handelst

jetzt eben so, wie einst unsere Erzmutter Rebecca gegen Eliasar gehandelt hat. Ja, erwiderte die Schlaue: Ich handelte wohl wie Rebecca gegen Eliasar; Du handelst aber nicht wie Eliasar gegen Rebecca.

---

g) Ein Athenser fand einen zerbrochenen Mörser in Jerusalem ging damit zu einem in der Nähe sitzenden Schneiderjungen und sprach spottweise: Nähe mir diesen Mörser wieder zusammen. Sehr gern, erwiderte der Bursche, wenn Du mir erst den Faden dazu anfertigen willst.

---

11. Unterredung eines römischen Kaisers mit Rabbi Josua.

a) Ein römischer Kaiser ließ einst den Talmudist R. Josua, Sohn Chananja's, zu sich bescheiden und sprach zu ihm: Man rühmt von Dir, Du seiest ein gelehrter Mann und wissest in geistlichen und weltlichen Dingen Bescheid zu geben, so sage und theile es mir mit, wie ich deinen Gott, den Gott des Volkes Israel zu sehen bekommen kann; denn mich gelüstet sehr, denjenigen, den Ihr so groß, so mächtig und über Alles erhaben schildert, einmal zu sehen. Vergebens wendete das Rabbi ein, daß kein Sterblicher den Unsterblichen zu sehen vermöge. Der Monarch beharrte auf sein Verlangen. Wenn Du es denn durchaus willst, erwiderte Josua, so komme mit mir hinaus ins Freie. Es war ein sehr schöner Tag; die Sonne war heiter, unumwölkt und ihre glühenden Strahlen sandte sie auf die Erde herab: Hebe nun deine Augen auf, o Kaiser! und sehe nach oben, denn über deinem Haupte ist der Weg zu unserm Gotte. Als der Kaiser die Augen emporhob, da begegneten ihm die brennenden Strahlen, und er mußte alsbald halb verblendet seinen schwachen Blick zur Erde senken. —

Hast Du keinen andern Weg zu deinem Gotte? sprach jetzt der Kaiser, dieser Bahn vermag meine Auge nicht zu folgen, denn ich erblinde, so mich noch einmal die Strahlen treffen.

Da sprach der Rabbi: Wie, mein Kaiser! du willst in das Antlitz schauen des Herrn, von dessen Abglanz alle Welten voll sind. und vermagst doch nicht dem Blicke des kleinsten seiner Diener zu begegnen? Fürwahr! obgleich ein Kaiser, bist und bleibst du dennoch ein schwacher Erdensohn, wie wir es Alle sind, und wirst hienieden nie den Ewigen schauen, der schon zu seinem treuen Diener und

größten der Propheten, nämlich zu Mose sprach: „Der Mensch kann mich nicht sehen, so lange er am Leben ist.“ (2. B. M. 33, 20.) — Willst du aber, mein Kaiser, meinen Gott doch erkennen, so darfst du gar nicht erst weit suchen; bewundere ihn in den kleinsten Sonnenstäubchen, sowie in dem Berge der himmelan strebt; im Wurm, der im Staube kriecht, sowie im Adler, der sich bis zur Sonne schwingt; überall ist der Herr, seine Majestät erfüllt die ganze Welt.

Du hast mich belehrt, weiser Rabbi, sprach der Kaiser. Nicht mehr will ich meinen Blick stolz zu Gott emporheben, auch nicht im Himmel suchen, was auf der Erde mir nahe ist. (חולין דף ס׳ ע״א).

---

b) Antonius, der Philosoph, machte dem Rabbi, Verfasser der Mischnah, den Einwurf wider die Vergeltung nach dem Tode.

Wenn Leib und Seele getrennt sind, sprach er, wem wird die Schuld der begangenen Sünden zugerechnet? dem Leibe wahrlich nicht, denn dieser liegt, wenn die Seele Abschied nimmt, wie ein Erdkloß da, und würde ohne die Seele auch nie haben sündigen können. Und die Seele? ohne das Fleisch würde sie sich eben so wenig mit der Sünde befleckt haben. Sie schwebt in der reinsten ätherischen Luft, so bald sie durch den Leib nicht mehr an die Erde gefesselt ist. Welches von beiden soll also der Gegenstand der göttlichen Gerechtigkeit sein?

Die Weisheit Gottes, antwortete der Rabbi, kennt zwar allein die Wege seiner Gerechtigkeit. Indessen ist dem Sterblichen zuweilen vergönnt, auf die Spur davon zu kommen.

Jener Hausherr hatte in seinem Obstgarten zwei unbrauchbare Sklaven, die er blos aus Mitleiden ernährte, davon der Eine lahm und der Andere blind war. Dort sehe ich, sprach der Lahme zum Blinden, köstliche Früchte an den Bäumen hängen. Nimm mich auf deine Schulter, wir wollen davon essen. Dies thaten sie, und bestahlen ihren Wohlthäter. Er kam und stellte die undankbaren zur Rede. Jeder schob die Schuld von sich, indem der Eine sein Unvermögen zu ihnen hinzugehen vorschützte, der Andere sein Unvermögen die Früchte zu sehen. Was that aber der Hausherr? Er setzte den Lahmen auf den Blinden, und strafte sie in der Lage ab, in welcher sie gesündigt hatten.

So auch der Richter der Welt mit des Menschen Leib und Seele. (סנהדרין דף צ״א ע״א).

Theil der Gottheit ist die Seele.

Jene füllt den Weltraum aus,
Diese so das Körperhaus;
Jene siehet — ungeschauet,
Seelenauge ist so gebauet —
Jene nährt das All der Welt
Sie — den Körper so erhält.
Jene ist das reinste Rein,
Die kann es nicht minder sein.
Jene ruht so tief verhüllt —
Diese — ein verschleiert Bild.

12. Das Purimfest

a) Rawa und R. Seira hielten einst die Purimmahlzeit zusammen, jener war so sehr berauscht, daß er den Unterschied zwischen Mardochai und Haman nicht kannte. Er ergriff in seinem Rausche ein Messer und ritzte damit dem R. Seira sehr gefährlich im Halse. Als er frühmorgens nüchtern wurde, und das von ihm angerichtete Unglück erfuhr, flehte er zu Gott und rief ärztliche Hülfe herbei, und R. Seira genas wieder. Das Jahr darauf wollte Rawa ebenfalls das Purimfest mit R. Seira feiern, aber dieser schlug das Anerbieten aus und sprach: „Nicht immer kommt man so gut davon!" (מגילה דף ז׳ ע״א).

b) Rabbi sandte einst am Purim an Mori bar Mar durch seinen Schüler Abair einen Beutel*) mit Datteln und einen Korb mit geröstetem Waizen. Da sprach der Schüler zu ihm: Wenn ich das Mori werde bringen, so wird er gewiß das Sprüchwort auf Dich anwenden: Wenn der Bauer König wird, so läßt er dennoch seine ordinäre Beschäftigung nicht**).

13. Die Zunge.

Die Macht der Zunge, von ihr kommt Schlimmes; ist sie

*) Im Text טסקא entspricht dem italienischen Taska Beutel.

**) Rabba war früher ein Ackersmann, stand später im 4ten Jahrhundert der Akademie zu Pumbeditha vor. (S. unser Aedificium Salomonis p. 50.(

gut, giebt's nicht Besseres; ist sie schlimm, so giebt's nicht Schlimmeres.

Rabbi Gambiel sagte einst zu seinem Diener Toby: Bringe uns etwas Gutes vom Markte. Er brachte eine Zunge. Ein anderes Mal sagte er zu ihm: Bringe nun einmal das Schlechteste vom Markte. Er brachte abermals eine Zunge. Da fragte der Rabbi; als ich etwas Gutes wünschte, brachtest du mir eine Zunge, und da ich auf das Schlechteste neugierig war, brachtest du mir wieder eine Zunge, was soll das bedeuten? O, Herr, erwiederte der Diener: Von ihr kömmt Gutes, und von ihr kömmt Böses.

---

b) Rabbi Jehuda, der Nassi, veranstaltete eine Mahlzeit für seine Schüler, wobei der Koch auf die Tafel setzte weiche und hartgekochte Zungen. Alles langte nach den weichen, die harten ließ man unberührt. Meine Kinder, sagte der Lehrer: Möge eure Zunge auf immer gegenseitig geschmeidig sein.

---

c) In Plutarch's Gastmahl der 7 Weisen wird erzählt: Amasis, König von Aegypten, schickte einst dem Bias ein Opferthier, mit dem Auftrage, das schlechteste und das beste Fleisch daraus zu nehmen und es ihm retour zu schicken. Bias schnitt die Zunge heraus, und übersandte sie ihm, wodurch er großen Ruhm und große Bewunderung sich erwarb.

---

d) R. Jose ben Simri bemerkte: komme und siehe, wie mächtig die verleumderische Zunge ist. So viel Glieder walten im Menschen, manche sind freihängend, manche freiliegend, manche freistehend, und die Zunge — die in einem Gefängnisse ist, vom Kinne und von andern Gliedermaschinen eingeschlossen, und dennoch kann kein Mensch vor ihr bestehen. Was würde sie erst dann, wenn sie frei und sichtbar wäre? (ערכין דף ט"ו ע"ב)

---

e) Alle Menschenglieder können
Liegen stets und aufrecht stehen —
Sieh die Füße, wie sie rennen,
Hände hin und her sich bewegen.

Doch die Zunge ist nicht zu sehen —
Diese scheint sich nicht zu regen;
Todt ist sie — sie ist — gefangen
In das Inn're eingegangen —
Aber sachte — ihre Schläge
Treffen dennoch aller Wege
Groß und klein, nah und fern. —
Könnte sie so wie die Andern
Sich bewegen fessellos;
Könnte sie wie Füße wandeln,
Ihre Macht wär' riesengroß.

---

f) Ein König in Persien war einst sterbend krank. Die Aerzte sagten: Für dich, o, König, wirkt keine Arznei mehr! — Doch könnte dir die Milch einer Löwin verschafft werden, so könntest du genesen. Ein treuer Diener aus der Umgebung nahm das Wort: Wenn's dir gefällig ist, o König, so will ich wegen deiner solche zu verschaffen suchen; dazu bedarf ich 10 Ziegen. Der König befahl sie ihm zuzustellen. Nun ging er hin zu einer Löwengrube; dort bemerkte er eine Löwin ihre Jungen säugend. Am ersten Tage stand er in der Ferne, und warf der Löwin eine Ziege zu, welche sie auch verzehrte. Am zweiten Tag trat er etwas näher und warf ihr wieder eine vor; das that er so lange, bis er glaubte treulich sich zu ihr zu begeben. Er fing an mit ihr zu spielen, und so gewann er ihre Milch. Jetzt machte er sich auf zur Rückkehr, und als er auf halbem Wege war, überfiel ihn der Schlaf und er hatte folgenden Traum:

Die Glieder seines Körpers stritten um den Vorzug. Die Füße behaupteten: Keines der übrigen Glieder kommt uns gleich, denn wären wir nicht, so hätte er die Milch nicht bringen können. Darauf wendeten die Hände ein: Uns gebührt der Vorzug; denn was hätte Alles genützt, wenn wir nicht gemelkt hätten? Da meinten die Augen: Wir sind die wichtigsten; denn hätten wir ihm nicht den Weg gezeigt, was wäre denn erfolgt? Da sprach das Herz: Ich rage über euch alle hervor; denn hätte ich ihm den Rath nicht eingegeben, wäre gar nichts geschehen! Da nahm die Zunge das Wort: Was hättet ihr ohne mich unternehmen können? Doch Alle fielen ein: Wie, du wagst es, dich mit uns zu messen? Du, die du eingeschlossen bist im dunkeln, finstern Aufenthalt? Du hast nicht

einmal ein Bein, wie jedes andere Glied! Da entgegnete **die Zunge** und sprach: Noch heute sollt ihr gestehen, daß ich über euch herrsche und regiere.

Den Schläfer überfiel eine Angst — er erwachte, und setzte seinen Weg fort. Als er in die Stadt ankam, trat er vor den König hin, und sprach: Hier ist die Milch כלביא! (persisch eine Hündin; er wollte nämlich sagen לביא eine Löwin). Darob ergrimmte der König und befahl ihn sofort aufzuhängen. Als man ihn nun zum Gerüste führte, so fingen alle Glieder an zu beben, und **die Zunge** sprach: Sagte ich's doch, daß nichts an euch sei! Wollt ihr mich nun als euren Herrscher anerkennen, wenn ich euch errette: Ja! erwiederten sie einstimmig. Sogleich fing **die Zunge** an: Führt mich zum König zurück! Und man führte ihn wieder hin. Da begann sie: Warum, o König, gebotest du, mich aufzuhängen? Welch ein Recht, welch ein Lohn für meine gefährliche Unternehmung! Ha — rief der König — brachtest du mir doch die Milch einer Hündin, um mich dem Tode näher zu bringen! Herr und König! erwiederte **die Zunge**: Wer begehet nicht einmal einen unwissenden Fehler in der Aussprache? Ich wollte לביא sagen und versprach mich, und sagte כלביא. Darauf wurde die Milch untersucht, und man fand, daß sie wirklich von einer Löwin war. Und der Wagehals von Diener erhielt große Belohnung. Jetzt bekennen wir, sprachen darauf alle Glieder, daß du die Wahrheit gesprochen, und daß mit Recht es heißt — החיים והמות ביד הלשון — Tod und Leben ist in der Gewalt **der Zunge**.

---

14. Von und über Frauen.

a) Zu einem Manne, der die Bücher mehr als seine Frau liebte, sprach die Gattin: Gebe Gott, daß du mich eben so liebtest, als eins deiner Bücher! Dein Wunsch, versetzte der Gatte sei dir gewährt, aber als e i n e n K a l e n d e r.

---

b) R. Chijah hatte eine sehr zanksüchtige Frau. Wenn er ausging, und fand etwas, wovon er glaubte, seiner Frau eine Freude zu machen, kaufte und brachte er es ihr nach Hause. Rabbi, dem ihre Zanksucht bekannt war, fragte ihn einmal, warum er sich gegen die, die ihn so abgequält, überaus gefällig zeige. Dies geschieht, erwiederte er, weil sie viele Mühe hat, unsere Kinder zu erziehen,

und mich, wie jede andere gute Frau ihren Ehemann, der Sünde entzieht. (יבמות דף ס"ג).

Das erste Weib.

c) Gott schuf der Weiber Erste,
Nicht aus des Mannes Scheitel
Daß sie nicht würde eitel;
Nicht aus des Mannes Augen,
Daß sie nicht lüsternd würde;
Nicht aus des Mannes Zunge,
Daß sie nicht schwatzhaft würde;
Nicht aus des Mannes Ohren,
Sie forscht sonst nach Allem;
Nicht aus des Mannes Hände,
Sie greift sonst nach Allem;
Nicht aus des Mannes Füßen,
Sie lief sonst nach Allem;

er schuf sie aus der Rippe, der unbescholtenen Rippe. Doch haben ihre Töchter von jedes Gliedes Fehler ein kleines Theil bekommen.

---

d) Rab hatte viel von seiner Frau zu dulden. Bat er sie z. B., ihm Erbsen zu kochen, bereitete sie Linsen; wünschte er Linsen, so wurden Erbsen aufgetischt. Als sein Sohn Chija herangewachsen war, bestellte er immer die Aufträge von seinem Vater an seine Mutter verkehrt. Rab glaubte nun, daß seine Frau sich gebessert habe; als aber sein Sohn die wahre Ursache der Veränderung entdeckte, sagte er: Jetzt bewährt sich der Satz — daß zuweilen Eltern von ihren Kindern lernen können, denn ich habe diesen Einfall nie gehabt, und ich freue mich zwar über deine Klugheit, denn, bemerkte er dabei: mein Sohn! deine Absicht war gut; aber deine Handlung war nicht der Absicht gemäß, und man muß eine jede Lüge vermeiden. Denn wie wärs, wenn ich selbst schon auf diese List bedacht wäre? Ich würde alsdann durch deine Lüge gerade das erhalten haben, was ich nicht verlangte. Künftig, mein Sohn, thue es nicht wieder, und halte dich immer an Wahrheit. (ימבות דף ס"ג).

---

e) Alexander kam auf seinen Streifzügen in ein Gebiet, welches

nur von Frauen bewohnt war. Diese gingen ihm entgegen, und hielten folgende Anrede: „Beginnst du mit uns auch einen Krieg, und besiegst uns, so wird dein Ruf der Welt verkünden: Du hast ein Land, von Weibern bewohnt, zerstört. Besiegen wir aber dich, dann wird alle Welt sagen: Weiber wagten einen Krieg mit dir und besiegten dich, und dann wirst du dich nicht mehr getrauen, als Held aufzutreten.“ Darauf zog er ab, und schrieb an das Thor der Stadt:

„Ich Alexander, der Macedonier, war ein Thor,
bis ich nach Karthagen kam,*) und erst von Weibern Einsicht lernte.

---

f) Werth der Frauen.

Wer sich einer Gattin verbunden,
Hat Gutes und hat Gott gefunden. (יבמות דף ס״ב).

Wer ohne Gattin lebt, lebt ohne Freude, ohne Segen, ohne Glück, ohne Gesetz, ohne Schutz und ohne Friede.

Nur die Gattin bringt Segen ins Haus.
(בבא מציעא דף כ״ט ע״א).

Darum verläßt ein Mann seinen Vater und seine Mutter, und schließt sich an sein Weib, und sie werden zu einem Fleische.

Die Lebenserhaltungs-Bedürfnisse des Mannes müssen eingeschränkt sein, und stets unter seinem Stande sein; die Kleidung aber dem Stande angemessen, und die der Frau noch überm Vermögen sein.

Rabbi Simon, Sohn Gamliels, erzählt: Es gab kein so heiteres Fest in Israel, wie der fünfzehnte des Monats Ab, und der Versöhnungstag; denn an diesen Tagen gingen die Töchter Jerusalems — Alle in geliehenen weißen Kleidern — hinaus, um die nicht,

*) Karthagna, (hebräisch: קרתגנא) Weiberstadt, wohl zusammengesetzt von קרתא Stadt und $\gamma\upsilon\nu\eta\varsigma$ Weib.

zu beschämen, die nichts hatten, — und hier tanzten sie auf den Weinbergen.

Die ausgezeichneten Gesichter sprachen: Jüngling! blicke empor, sehe wohl zu, wen du wählst.

Die minder Schöne: Wirf nicht dein Auge auf Schönheit, sondern schaue auf Familie.

Und die Häßliche: Trügerisch ist Anmuth, eitel die Schönheit! Nur eine gottesfürchtige Frau ist rühmenswerth. (סוף תענית).

Trügerisch ist Anmuth,
Eitel Schönheit:
Louisd'ors Klugheit,
Frauen, alle Gleichheit.

Dem beugsamsten Pferde gehört ein Zaum,
Der sittsamsten Frau ein Mann,
Und dem klügsten Manne ein Rathgeber.

---

g) Ein Epicuräer fragte den R. Gamliel: Warum mußte Gott dem Adam die Rippe im tiefen Schlafe entwenden, gleich einem Raub? Die Tochter des Rabbi, die gegenwärtig war, sagte: Vater! erlaube, laß mich ihm antworten: Hast du es vernommen, sagte sie, daß Diebe diese Nacht bei uns eingebrochen, daß sie uns eine silberne Stange geraubt, und ein goldenes Prachtgefäß dafür hingesetzt? Sage, was sagst du zu diesem Frevel? Nennst du dieses einen Raub? erwiederte der Epicuräer; kann eine solche Wohlthat dir Frevel scheinen? Nein! sprach die Schlaue, so klage auch du den Allschöpfer nicht an, daß er dem Manne eine entbehrliche Rippe nahm, und ihm dafür eine unschätzbare Gehülfin schuf. (סנהדרין דף ל"ט).

Der Regen ist der Ehemann der Erde. Mithin ist der rechtschaffene Gatte als das höchste irdische Gut einer treuen Gattin zu betrachten. (תענית דף ו' ע"ב).

---

h) Ismaels Frauen.

Einst erwachte in Abrahams Herzen die väterliche Sehnsucht nach seinem Sohn Ismael. Er machte sich auf, kam nach Paran, in der Absicht seinen Sohn zu überraschen, aber er fand ihn nicht zu Hause. Darauf bat er die Hausfrau um etwas Brod und einen Trunk Wasser. Dieses verweigerte die stolze und menschenfeindliche Frau. Mit Würde und Gelassenheit sagte der Greis zu ihr: Erlaubet mir Fürstin, mich eines Auftrages an euren Gemal entledigen zu dürfen; saget ihm, ein Greis aus einem fremden Lande sei hier gewesen, welcher ihn gern gesprochen hätte, dieser hat sein Zelt schön und prachtvoll gefunden, zugleich aber die Entdeckung gemacht, daß dessen Schwelle, welche die erste Zierde sein sollte, sehr schlecht und ihm unangemessen wäre. Er rathe ihm daher, diese Schwelle sobald wie möglich wegzuschaffen, und eine andere bessere an deren Stelle anzubringen, hierauf entfernte er sich schnell, schmerzlich nach seinen Enkeln blickend, und entschwand den Blicken des bösen Weibes.

Als Ismael nach Hause kam, erzählte ihm seine Frau, im Tone des beleidigten Stolzes, wie ein alter durchreisender Bettler hier gewesen, und die Frechheit gehabt habe, Essen und Trinken von ihr zu fordern, und als sie dieses verweigerte, die Kühnheit gehabt, ihr einen Auftrag für ihn zu hinterlassen.

Aus der Beschreibung der dagewesenen Person, vermuthete Ismael seinen Vater. Schmerz und Schreck ergriffen ihn, und er sprach zu seiner Frau: Unglückliche! den Greis, den du so schnöde von unserm Zelte entfernt hast, muthmaße ich, daß es mein ehrwürdiger alter Vater war; es mag aber gewesen sein, wer es wolle, so sind seine Worte ein leiser Wink für mich.

Er erwog reiflich die Ermahnung des Fremden, „die Schwelle" seines Zeltes wegzuschaffen und eine andere bessere anzubringen," und errieth bald ihren Sinn; er trennte sich von seinem Weibe, schickte sie in ihr väterliches Haus zurück, und verehelichte sich bald wieder mit einer Aegypterin.

Noch waren nicht ganz drei Jahre nach der zweiten Vermählung verflossen, als in dem Herzen des alten Vaters auf's neue die Regung der ehemaligen Liebe gegen seinen Sohn erwachte, und konnte dem Drange nicht länger widerstehen, um sich von dem Wohlergehen seines Sohnes selbst zu überzeugen. Als treuer Gatte

theilte er dieses Vorhaben seiner lieben Sara mit. So ungern Sara diese zweite Reise auch sah, so willigte sie doch in ihres Mannes Willen. Er trat die Reise nach Paran wieder an, und nach einigen Tagen erreichte er Ismaels Heimath. Der Zufall ließ ihn auch diesmal seinen Ismael auf der Jagd abwesend, und die junge Gemahlin mit ihren Kindern scherzend vor ihrem Zelte finden. Als sich der Greis ihnen näherte, ging sie ihm freundlich entgegen, um ihn ehrerbietig zu begrüßen. Der Greis erwiederte ihren Gruß, und erfuhr zu seinem Leidwesen, daß Ismael eben heute auf die Jagd gegangen sei, von welcher er wahrscheinlich erst nach einigen Tagen zurückkehren werde, doch möge er, wenn es ihm beliebe, in ihre Wohnung einkehren, und so lange daselbst verweilen, bis ihr Gemahl von der Jagd zurückgekommen. Gerührt vor dem gütigen und freundlichen Anerbieten der jungen Frau, erwiederte der Patriarch: daß die Dringlichkeit seiner Reise ihm nicht erlaube, von ihrem gütigen Anerbieten Gebrauch machen zu können, indem er gleich wieder weiter reisen müsse; er habe nur als ein alter Freund ihres Gemahls bei seiner Durchreise ihm seine Aufwartung machen wollen; doch erbat er sich ein wenig Labung. Eilend lief die Frau ins Zelt, lud ihn ein, hereinzukommen, brachte selbst das Wasser zum Waschen, und die Dienerschaft trugen Brot, Milch und Früchte auf. Nachdem er von Allem genossen und den Segen gesprochen, empfahl er sich ihr freundlich, dankte für Alles, und nahm wehmüthig, unter herzlichem Bedauern ihren Gemahl nicht erwarten zu können, Abschied von ihr und von den lieben Kleinen.

Beim Weggehen trug er ihr auf, ihrem Gemahl zu sagen, daß ein alter Freund aus dem Philisterland seines Freundes Wohlstandes sich sehr gefreut, und daß der Hausherr niemals ja nicht einen Nagel daran ändern solle, worauf er sich dann mit sichtbaren Thränen entfernte.

Als Ismael nach einigen Tagen von der Jagd nach Hause kam, und von seiner Gattin den Besuch eines alten Mannes erfuhr, schmerzte es ihn sehr, nicht anwesend gewesen zu sein. Von Freude, Schreck und Schmerz heftig ergriffen, stürzte er bewußtlos zur Erde; als er sich wieder etwas erholt hatte, sprach er zu seiner Frau: Der Greis, der mich hat besuchen wollen, war kein anderer, als mein ehrwürdiger Vater; und als er von seiner Gattin den Auftrag erfuhr, umarmte er sie, küßte und dankte für die seinem Vater erzeigte Ehre, und entschloß sich, bald mit seinem ganzen Hofstaat zu

seinem Vater nach Kanaan zu ziehen, wo er auch blieb bis nach Abrahams Tod, wie die Schrift sagt (1. B. M. 25, 9.): Und es begruben ihn (Abraham) Isaac und Ismael, seine Söhne.

(ילקוט שמעוני פ׳ וירא סי׳ צ״ה).

---

15. Wohlthätigkeit.

a) Ein Heide sprach einst zu R. Akiba: Heißt das nicht eurem Gotte in sein Strafgericht greifen, wenn ihr dem von ihm bestimmten Armen Almosen spendet? Würde derjenige nicht den Zorn eines sterblichen Königs auf sich bürden, der einem seiner Diener Lebensmittel darreichen wollte, den der König wegen eines Verbrechens ins Gefängniß werfen und ihm Essen und Trinken entziehen ließ? „Würde aber derjenige sich nicht die Liebe des Königs zuziehen,“ erwiederte der Rabbi, „welcher einem königlichen Sohne, der eines Vergehens halber von seinem Vater vertrieben ward, Wohlthaten erzeugt? Sucht der Allvater auch seine Kinder durch Armuth heim, gefällt es ihm doch, wenn er sieht, daß man sich seiner Kinder annimmt, indem man ihnen brüderlich Hülfe reicht.

(חולין דף יו״ד ע״א).

---

b) In der Nachbarschaft des R. Ukba wohnte ein verarmter Reicher, dem der Rabbi ein Jahrgehalt ertheilte, etwa 400 Gulden. Einst da er ihm das Geld durch seinen Sohn zugeschickt hatte, kam dieser wieder damit zurück. O Vater, rief er, du verschwendest deine Güte an einem Unwürdigen! Ich traf den, der nicht erröthet, von dir Geschenke anzunehmen, bei einer herrlichen Mahlzeit, und trank sogar Wein dazu. Ist der Unglückliche an ein solches Leben gewöhnt, rief der Rabbi aus, so bringe ihm geschwind das Doppelte der Summe. (ברכות דף ס״ז ע״ב.)

Mit Recht sehr gepriesene Tugend, welche unter unserer Nation in einem weit höheren Grade, als bei andern Völkern angetroffen

wird, liegt in dem Charakter derselben, der sich nach dem Geiste des Mosaismus gebildet hat, davon wir hier einige Beispiele citiren wollen:

a) 3. B. M. 19; 9. 10. Bei der Ernte und Weinlese dürfte der Armen nicht vergessen werden: wenn ihr euer Feld erntet, so sollst du die Seitenenden nicht vollends abernten, sondern an irgend einer Seite das Letzte für die Armen stehen lassen, und keine Nachernte halten, sondern die einzeln während des Mähens abfallenden Aehren sollst du für die Armen liegen lassen.

Das Gesetz bestimmt das Maß und die Zahl hierbei nicht näher, dem Wohlthätigkeitssinne eines Jeden bleibt es überlassen. Später wurde solches aber durch die Talmudisten festgesetzt. (מסכת פאה.)

b) 5. B. M. 16, 11. An den Festtagen soll der Begüterte sich seines ärmern Bruders freundlich erinnern. Und freue dich, vor dem Ewigen, deinem Gott, du und dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht und deine Magd, wie auch der Fremdling, die Waise und die Wittwe; jeder spende seine Gabe nach Verhältniß des Segens, den der Ewige dein Gott dir geschenkt hat.

c) 5. B. M. 15, 13. Die Dienstboten müssen leutselig behandelt werden, und bei ihrem Abzuge besorgt werden. Wenn du deinen Knecht oder deine Magd entlässest, so laß sie nicht leer von dir ziehen. Gieb ihnen ein Abschiedsgeschenk mit, von Allem, womit der Ewige dich gesegnet hat. Du mußt gedenken, daß du auch ein Knecht gewesen im Lande Mizrajim.

d) 3. B. M. 19, 13. Dem Arbeitsmann und Handwerker soll man den verdienten Lohn gleich auszahlen, nicht über Nacht behalten, da er vielleicht morgen Nichts zu leben hat.

Welch ein milder freundlicher Geist wohnt in diesem Gesetze! welch ein weichherzig theilnehmendes Versetzen in die Lage des Mitmenschen! Eine solche wahrhaft heilige Gesinnung der tiefsten und allgemeinsten Menschenliebe athmet in diesen Vorschriften, nachdem sie nicht blos gelesen, sondern zum Glücke der Menschen tief und allgemein beherzigt werden!! (Land-Rabbiner Dr. Herxheimer).

Wer dem Armen giebt, weil er will geben, dieser Wohlthäter

fühlt seinen Werth; giebt er aber, weil er muß geben, der fühlt nur Fesseln.

---

e) Wie sehr die Talmudisten die Tugend der Mildthätigkeit in ihrem weitern Umfang anempfohlen, und als heilige Pflicht aufstellen, beweisen viele ihrer hierher gehörigen Aussprüche und moralischen Anwendungen, davon wir hier einige ausheben wollen.

Die beste Art wohlthätig zu sein, lehren unsere Weisen, ist die, dem Armen Gelegenheit zu verschaffen, sich auf eine anständige Art ernähren zu können, ohne in Verlegenheit zu gerathen, andere um Hülfe anzusprechen. (יורה דעה רמ״ט ט׳).

---

f) Es ist aber auch eine Lehre der Rabbinen: „daß man nur im äußersten Nothfalle Almosen nehmen soll. Sie empfehlen lieber, unermüdet zu arbeiten, um nicht in eine Verlegenheit zu gerathen. Und, setzen sie hinzu, wer nur funfzig Gulden im Vermögen hat, womit er irgend ein Geschäft treiben kann, darf kein Almosen nehmen; ferner: Derjenige, sagen sie, der dessen nicht bedarf, und gleichwohl darum anspricht, wird noch im spätesten Alter gezwungen sein, Andere um Hülfe anzusprechen; sowie derjenige, der bei der größten Dürftigkeit sich weigert, Almosen zu nehmen, und sich lieber durch Arbeit kümmerlich ernährt, noch vor seinem Tode in den Stand kommen wird, Andere unterstützen zu können.

g) In einer Stadt, in welcher Israeliten und Nicht-Israeliten wohnen, sollen die israelitischen Vorsteher, wenn sie zur Hebung der Beiträge befugt sind, die Armen der Israeliten und Nicht-Israeliten unterstützen; auch pflegen lassen, sowohl die Kranken der Nichtjuden, als die der Juden; und für Begrabung der Todten beider Religionen gehörig Sorge tragen, wie auch trösten die Trauernden der Israeliten und Nicht-Israeliten. (גיטין דף ס״א ע״ב.)

(Schluß.)

Alle diese erwähnte so reine Menschenliebe erstreckt sich nicht blos auf unsere Mitbrüder, sondern auf alle Menschen, wessen Glaubens-

genossen sie auch sind ohne Ausnahme. — Den Nothleidenden anderer Nationen beizustehen, sagt Maimonides, ist Pflicht, denn Gott ist allen Menschen gut und erbarmt sich seiner Geschöpfe aller. (Psalm 146, 9.)

---

16. Fuchs und Wolf.

Entlehnt aus dem Commentar רש"י im Talmud Traktat Sanhedrim Fol 39, 1.

Komm, spricht zum Wolf der Fuchs, ich will den Ort Dir weisen,
Wo du dich satt kannst speisen!
Sie gehn zu einem Brunnen, an dessen Rand,
Ein Holz, mit einem Seil umwunden, stand
An dem zwei Eimer hingen,
Die wechselnd auf- und niedergingen.
Der Fuchs steigt ein und hat den Grund erreicht,
Hierauf der untere Eimer steigt.
Da spricht der Wolf: Warum bist du hinab gestiegen?
Weil Fleisch und Käse hier in Menge liegen!
Und zeigt im Wasser ihn des Mondes Scheibe
Gleich einem Käseleibe.
Wie komm ich, spricht der Wolf, hinab zu dir?
Im andern Eimer steig herab zu mir!
Er steigt hinein, er kommt zur Tiefe nieder,
Und aufwärts steigt der Fuchs dagegen wieder.
Da sieht der Wolf sich hintergangen,
Und rief: Wie will ich nun nach oben kommen?
Drauf lacht der Fuchs, laß dich nicht bangen;
Denn der Gerechte wird der Noth entronnen.

Talmud Traktat Brachoth Fol. 13, 1.

(Jesajas 43, 18.) Gedenke nicht an das Vergangene, und blicke nicht zurück auf das Verflossene. Spätere Leiden vergessen die früheren.

Ein Mann machte eine Reise und ward auf dem Wege von

einem Wolf angefallen, jedoch gerettet: Nun erzählt er häufig von diesem seinem Erlebnisse mit dem Wolfe. Später griff ihn ein Löwe an, und wurde wieder gerettet, nun erzählte er nur von dem Löwen. Auf einer dritten Reise ward er von einer Schlange angegriffen, und abermals errettet; da vergaß er die beiden ersten und erzählte nur noch von dem letzten Anfall der Schlange.

(ברכות דף י"ג ע"א)

Traktat Baba Mezia 18, 1.

R. Simon ben Chalafatha war sehr beleibt. Einst war ein sehr heißer Tag und er setzte sich am Abgang eines Berges, da sagte er zu seiner Tochter, sie möge ihm doch Luft zufächeln, und er wollte ihr ein ganzes Pfund Narde geben. Während sie sich anschickte einen Fächer zu holen, wehte ein kühles Lüftchen, da sagte der Vater: Wie viel Centner Narde besitzt der Herr dieses Windes? (בבא מציעא דף פ"א ע"א)

---

17. Aus dem Midrasch Rabba (שיר השירים).

Gegenstück zu Bürgers Gedicht, der Frauen vom Weinberg entsprechend.

Ein Ehepaar in Zidau lebte 10 Jahre miteinander, ohne Kinder zu zeugen. Sie gingen zu R. Simon ben Jochai und trugen auf Scheidung an. Der Rabbi sagte: So wie eure Verbindung durch ein Mahl gefeiert wurde, so muß bei eurer Scheidung ebenfalls ein Mahl stattfinden. Es wurde eine große Mahlzeit veranstaltet und der Mann trank über Gebühr. Als es etwas heller in seinem Kopfe wurde, sagte er: Meine Liebe, das Beste, was in meinem Hause ist, nimm und begieb dich nun ins älterliche Haus. Als er wieder eingeschlafen, ließ sie ihn dahin bringen und als der Rausch gänzlich verschwunden war, wachte er auf. Wo bin ich? fragte er. In meines Vaters Haus! Was habe ich da zu schaffen? Die Schlaue erwiederte: Hast du es mir doch gesagt, das Beste in meinem Hause nimm dir und begieb dich in dein älterliches Haus. Für mich ist nichts Köstlicheres in der Welt, als dich zu besitzen. Sie vereinigten sich und dankten dem klugen Rabbi.

Die zwei reisenden Prediger. (סוטה דף מ׳.)

R. Abbuha und R. Chaja trafen einst an einem Orte zusammen. R. Chaja hielt gelehrte Vorträge und R. Abbuha geschichtliche. Da verließ Alles den R. Chaja und begab sich zu R. Abbuha. Darüber grämte sich jener sehr. Zur Beruhigung seines Collegen trug R. Abbuha folgendes Gleichniß vor. Zwei Kaufleute treffen an einem Orte zusammen, deren Einer Nähnadeln, der Andere Edelsteine und Perlen zu verkaufen hatte; bei welchem von beiden finden sich wohl mehr Käufer ein? Nicht etwa bei dem, der die Nähnadel zu verkaufen hat? — Ebenso gilt der zahlreichere Besuch meiner Vorträge nicht der Vorzüglichkeit, sondern der größeren Gemeinnützigkeit derselben, obgleich die meines Kollegen weit wichtigeren Inhalts sind.

Die schöne Frau und der Richter.

כתובות דף ס״ה ע״א.

Die schöne Chuma, Wittwe des Abbai, kam zum Richter Rawa, und forderte Geld zu den nöthigsten Lebensbedürfnissen, bis nach der Entscheidung über ihre Morgengabe (כתובה), welches auch bewilligt wurde. Gebet mir auch eine Summa auf Wein? Der Richter verweigerte dies, und sprach: Ich glaube, daß Wein nie dein täglicher Gebrauch war. Bei deinem Leben, Herr! Ich trank aus solchem Becher, wie du ihn da auf dem Schrank stehen hast. Als sie mit dem Finger so auf den Becher zeigte, entblößte sich ihr schön geformter weißer Arm, und die Alabasterweiße ihres Leibes beleuchtete das Richterhaus. Der dadurch in glühende Leidenschaft versetzte Rawa, sprang auf, rannte nach Hause, umarmte und küßte seine Frau, um die verzehrende Leidenschaft zu dämpfen. Was ist dir eigentlich im Gerichte begegnet? (Sie war solche feurige Umarmung nicht gewöhnt). Er erzählte ihr die Ursache seiner gehabten Anwallung. Sie lief sofort hinaus, fand die Wittwe noch in der Gerichtsstube, schlug sie mit dem soeben in Händen habenden Schlüssel, und läuft ihr noch durch die Straße schreiend nach: Mörderin! Mörderin! schon drei Männer hast du vernichtet, und nun willst du durch deine Schönheit auch meinen Mann vergiften?

18. Treue einer Braut und Gattin

נדרים דף נ׳.

R. Akiba stand bei dem reichen Kalba Sbua im Dienste. Die Haustochter sah, daß er ungelehrt, aber treu und artig war, so sprach sie zu ihm: Wenn du mir deine Hand schenken willst, so will ich dir Geld geben, um zu studiren. Ja, erwiederte er, aber nicht heimlich. Sie willigte ein. — Als deshalb beim Vater angefragt wurde, ward sie abgewiesen. Sie wurde sogar aus dem Vaterhause vertrieben, und er schwur sie erblos zu machen, Sie blieb ihrem Vorhaben treu, und heirathete den Akiba; aber so elend und arm daß sie selbst das Bischen Stroh, welches auf der Erde zu ihrer Lagerstätte diente, in Scheunen aufzulesen sich genöthigt sah. — O, liebes Weibchen, sagte Akiba oft, begünstigt mich einst das Glück, so will ich dir ein goldenes Jerusalem bauen*). Während sie vergnügt einst zusammen sprachen, kam ein Bettler vor die Thür. O, schenkt mir doch ein Bischen von eurem Stroh, meine Frau ist soeben in der Nachbarschaft entbunden, und ich habe nichts, sie worauf zu legen. Mann und Weib beeilten sich, ihm die Hälfte zuzustellen. Siehe, Weibchen! sagte R. Akiba, es giebt Menschen, die noch unglücklicher sind. Lieber, erwiederte sie: ich bin mit meinem Schicksal vollkommen zufrieden; meine Wünsche gehen aber noch dahin, daß du deine Fähigkeit und Talente in den Gesetzen bei einem Rabbi zu entwickeln suchst. Berathen und beschlossen, er nahm von seinem Weibe Abschied, reiste zu den großen Gelehrten, Rabbi Elasar und Rabbi Jehosua, war fleißig, blieb bei ihm zwölf Jahre, und ward einer der größten Lehrer in Israel. Als er nach Verlauf von 12 Jahren mit einer großen Anzahl Schüler zurückkam, kamen sämmtliche Einwohner ihm entgegen, unter diesen auch seine Frau welche aber vom Gewühle der entgegenkommenden Gelehrten zurückgedrängt wurde. Nicht so, meine Herren, machet Platz! schrie Akiba, mit lauter und freudiger Stimme, da er sein treues Weib erblickte; meiner und meiner Schüler Kenntnisse haben wir ihr zu danken.

Als ihr Vater dies erfuhr, hub er den Schwur der Versagung auf, widerrief die Enterbung, und machte den R. Akiba zu einem

---

*) Ein Schmuck, ein Sternbild von Gold oder Silber, worauf Jerusalem gemalt, oder eingravirt, und welches nur reiche Frauen trugen.

reichen Manne, und so ward er in Stand gesetzt, seinem lieben und treuen Weibchen das versprochene Jerusalem anzuschaffen.

סנהדרין דף ק"ט ע"ב·

Rath einer klugen Frau.

On*), Sohn des Peleth, entging dem Untergange in Folge des Streits des Korach wider Mose des guten Raths seiner klugen Frau.

Was, sagt sie nämlich zu ihrem Manne, was kömmt dir davon heraus? Führt Moses die Zügel der Herrschaft, so bleibst du sein Unterthan; führt sie Korach, so bleibst du immer, wer du bist. Was ist aber zu thun? antwortete er, ich gehöre ja mit zu den Aufrührern, und habe ihnen meine Theilnahme eidlich zugesagt! Bleibe du nur morgen zu Hause, erwiderte sie, ich will schon losmachen.

Ich weiß, setzte sie hinzu, daß diese Leute, trotz ihres Aufruhrs durchaus religiöse Leute sind, trinke du dir ein Räuschchen, so wirst du einschlafen, ich werde dann, während du schläfst, mit entblößten Haaren mich vor die Thür setzen, wer mich so sehen wird, wird's nicht wagen, mir zu nahen**). Sie thats wirklich, und der Erfolg entsprach vollkommen ihrer Erwartung. Inzwischen ging Korach mit seiner ganzen Rotte verloren, und ihr Mann war gerettet.

---

19. Gesundheitsregeln.

Außer andern Wissenschaften, die zur Erhaltung des Körpers und zur Vervollkommnung der Seele dienen, haben die Talmudisten noch ganz besonders der Arzneiwissenschaft und der Naturlehre viele Aufmerksamkeit geschenkt, davon wir hier einige Auszüge liefern wollen.

ברכות דף ל"ט ע"א·

R. Chisda lehrte: Ein Brei, von Terebinthen-Blüthen bereitet, ist gut für's Herz, und conservirt die Augen und Eingeweide. —

*) Der On kommt nämlich im 4. B. M. 16, 1 unter den Revolutionären, aber nicht V. 27 unter den mit Korach Untergegangenen vor.

**) Es war Sitte in Israel, daß Männer sich von Frauen mit entblößten Haaren entfernten.

Abai setzt hinzu: Der muß aber gut eingekocht werden. — Rabba bar Samuel sagt im Namen des R. Chaja: daß man nach dem Essen ein Stückchen Brot mit Salz esse, und zur guten Verdauung Wasser dazu trinken soll.

R. Meyer berichtet im Namen des R. Jochanan: daß, wer monatlich einmal Linsen ißt, vermeidet aus seinem Hause die Bräune*), und alle dreißig Tage einmal Senf ist dem Körper zuträglicher als Arznei.

ברכות דף מ״ד ע״ב׃

Sowohl gebratene als gekochte Eier wird für sehr nahrhaft empfohlen. — Kresse aber ist von entgegengesetzter Wirkung. — Alle Pflanzen, als alleinige Nahrung genossen, bringen ein falbes Gesicht zu Wege. — Zu lang eingesalzene Fische sind ungesund. R. Papa (der wohl ein Bierbrauer kann gewesen sein), setzt hinzu, wenn man Bier nach dem Genusse derselben trinkt, so wird ihnen jede Schädlichkeit benommen. — Spargel nüchtern genossen, ist gut für's Herz, conservirt die Augen, und stärkt den Magen. (Seine Wirksamkeit gegen verschiedenerlei Uebel ist auch unsern Aerzten hinlänglich bekannt. Plinius lib. 20, 42 sagt: Asparagus in Wein gekocht, ist gut für Brust- und Rückenschmerzen, und in Essig gesotten wider die Elephanten-Krätze dienlich.)

פסחים דף מ״ב ע״א׃

Drei Dinge vermehren den Stuhlgang, und schwächen das Gesicht, nämlich: Kleibrot (grobes Brot), frisches Bier und viele Kräutergenüsse. — Entgegengesetzter Wirkung sind: Weißbrot, alter Wein und fettes Fleisch.

בבא קמא דף פ״ה ע״א׃

Die Talmudisten versichern, daß der Genuß des Knoblauchs für den Körper zuträglich ist. (**Probatum** gegen die Cholera).

---

*) Im Texte: אסכרה vom Chaldäischen סכר entspricht dem Hebräischen סגר schließen, verschließen, weil diese Krankheit Erstickung bewirkt, also die Kehle schließt.

פסחים דף י"ב ע"ב·

Abai warnte vor dem Genuß des Störfleisches im Frühlingsmonate. Es soll, wie behauptet wird, einen Aussatz herbeiführen. (Die Vornehmen in Hamburg sollen deßhalb auch keine Schollen essen, bis das Mäi-Wasser darüber gegangen).

נדה דף י"ז ע"ב·

R. Simon ben Jochai lehrt: Wer eine Speise oder einen Trank, der in einem eisernen, besonders in einem zinnernen oder sonstigen Metallgefäß über Nacht aufbewahrt gewesen ist, genießt, der kann sich eine schädliche Krankheit zufügen.

כתובות דף ס' ע"א·

R. Kahona lehrt: Wenn eine stillende Frau Hopfen, Kreide oder viele kleine Fische genießt, so verschwindet ihr die Milch.

שבת דף ק"מ ע"א·

R. Chisda gab folgende Lebensregeln seinen Töchtern: Zeigt euch auch im Hause in anständigen Kleidern: esset kein Kraut, das übelriechenden Athem verursacht; auch sollt ihr weder viele Datteln essen, noch Dattelbier trinken.

---

20. Handwerker.

Die wahren frommen Weisen in Israel der alten Zeit haben sich weder für den Unterricht in den Wissenschaften, noch Urtheilsgebühren bezahlen lassen. Die meisten beschäftigten sich mit einem Handwerk, um sich und ihre Familie zu ernähren, davon wir einige vorzeigen wollen!

a) Der Richter Karnah war Wasserschöpfer in Nahardea. — Hillel, der große Hillel, der väterlicher Seits vom Könige David abstammte, unterwarf sich der schweren Arbeit des Holzfällens, wodurch er täglich eine Stater verdiente; von der einen Hälfte nährte er sich und seine Familie kümmerlich, und die andere Hälfte mußte er, während dem er noch Zuhörer war, dem Pedell der Universität

als Gebühr entrichten. — Bar Kaparah, ein sehr berühmter Talmudist, war ein Frauenschuster — R. Jose war ein Gerber. Sein Sohn Ismael erzählt, daß sein Vater ihn einst aus dem Collegium schickte, Felle zu holen, um sich darauf zu setzen. (שבת מ"ט ע"ב) — R. Jehuda, mit dem Beinamen der Fromme, ergriff in seiner Jugend das Handwerk eines Faßbinders, und um seinen Schülern das Handwerk zu empfehlen, trug er später, als er Lehrer ward, ein von ihm selbst bearbeitetes Faß jedesmal in den Hörsaal, bediente sich dessen als Katheder, und sprach dabei: Sehet, wie herrlich ein Handwerk ist! Es verschafft seinem Meister Nahrung und Ehre.

Aber auch seine Frau theilte diese Ansicht, und sie wob ihrem Manne die Kleider, die er trug. Als R. Simon ben Gamliel, der Nassi, an einem Festtage alle Rabbinen zum Gebete und zur Feier einlud, erschien unser R. Jehuda nicht, weil er kein Obergewand fertig hatte. Der Nassi sandte ihm ein solches, welches er aber nicht annahm, weil er, wie er wissen ließ, nur die Gewänder, die seine Frau verfertigte, trüge, und weil er, setzte er hinzu, den Grundsatz hätte, von den Glücksgütern dieser Erde keinen Gebrauch zu machen. — R. Meyer war ein Bücherabschreiber, und was er (סוטה כ׳, עירובין י"ג) von sich selbst erzählt, ist geschichtlich merkwürdig: „Als ich bei R. Akiba mit Abschreiben begriffen war, pflegte ich in meine Dinte Chalcantum (Vitriol) zu mischen, und er sagte mir kein Wort dazu. Als ich später bei R. Gamliel arbeitete, sprach er zu mir: Mein Sohn! sei ja vorsichtig bei deiner Arbeit, wie leicht läßt du einen Buchstaben aus, und setzest einen unrichtigen hinzu, und die ganze Nachwelt wird durch den Fehler irre geleitet. Hierauf entgegnete ich ihm: Ich besitze ein gutes Mittel, das Chalcantum heißt; dies warf ich in die Dinte." R. Meyer will seinem Lehrer damit zu verstehen geben, daß bei der großen Uebung im Abschreiben er ganz sicher sei, keinen Fehler zu begehen, und dennoch hätte er ein gutes Mittel, daß kein Buchstabe zur Entstellung des Sinnes verlösche, indem er Vitriol in die Dinte thue, um dieselbe fester als andere Abschreiber zu machen. — R. Simon ben Jochai trieb in seiner Jugend das Handwerk eines Korbmachers, und als er später als Professor angestellt war, nahm er, wenn er nach dem Hörsaale ging, einen Korb auf die Achsel, und sprach, um die Schüler zu seinem Handwerk aufzumuntern: Wie herrlich ist ein Handwerk, es ernährt seinen Mann! —

---

21. ריש גלותא
Weltliches Oberhaupt der Israeliten in Babylonien.

Die Wahl eines solchen Oberhauptes war mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Es fehlte damals auch nicht an Wühlern. Die Orthodoxen wollten einen Mann in ihrem Sinne; die Demokraten nur einen von ihrem Schrot und Korn, so daß oft auf Befehl des Königs ein Resch-Glutha, der weder Gelehrter noch Redner war, angestellt werden mußte.

Wir wollen uns nur mit der merkwürdigen und auffallenden Ceremonie nach Beendigung der Wahl befassen.

Die beiden Oberhäupter der Akademien von Sura*) und Pumbeditha**) kamen mit ihren vornehmsten Schülern, mit den Abgeordneten und Aeltesten aller Gemeinden in Babylonien nach dem Orte, wo das weltliche Oberhaupt wohnen wollte oder sollte. An einem Donnerstag ward er in die Synagoge eingeführt. Die beiden Schuloberhäupter legten die Hände auf sein Haupt, und darauf verkündigte Posaunenschall dem Volke die Einsegnung. Nachmittag und Freitag darauf gab er köstliche Gastmähler. Am Sabbath Morgen fanden sich die angesehensten Männer bei ihm ein, um ihn zur Synagoge abzuholen. Mitten in der Synagoge befand sich ein hölzernes Gerüst mit schönen Teppichen beschlagen, und unter dem Gerüste standen die Jünglinge, welche den Chor bildeten, lauter Ausgesuchte der vornehmsten Einwohner. Der Resch-Glutha trat alsdann mit den beiden Schuloberhäuptern, vom Volke ungesehen, in einen verdeckten Seitensitz der Synagoge, wo sie den ersten Theil des Morgengebets abhielten, während der Vorsänger die Hallelujah's in Gemeinschaft mit dem Chor absang.

---

*) Sura, mit dem Beinamen מָתָא מְחַסְיָא (Matha Machasia), war ein nicht bedeutender Ort am Euphrat, aber die zweite Hochschule. Nach Jost hieß diese Stadt Matha, oder Mathasia; vermuthlich nimmt der gelehrte Geschichtschreiber das Nomen Collectivum מתא (Stadt) für ein Nomen Proprium an, was aber der Beinamen מחסיא bedeutet, davon schweigt der gelehrte Forscher gänzlich. Wir halten dafür, daß מתא מחמיא soviel sagen will, als daß Sura eine feste, mächtige Stadt gewesen, und daß allda auch der R. Gamliel residirt habe.

Nach dem Buche Sohar (Exod. 18) soll diese Stadt ehemals Sarsa geheißen haben, in der die Pest große Verheerung angerichtet, und nachdem die Seuche aufgehört, hat man ihr den Namen מתא מחסיא (d. h. Gott beschütze ferner die Stadt) beigelegt, von חסה Schutz und יה Gott. Das א am Ende wäre dadurch zu berichtigen, daß der Chaldäer gewöhnlich das ה am Ende durch ein א verwandelt.

**) Pumbeditha war eine sehr alte Stadt zwischen dem Euphrat und Tigris am Kanal נהר מלכא (Königsfluß).

Nach dem Schlusse der Benedeiungen setzte sich das Volk nieder. Hierauf trat der Gewählte hervor, alles Volk stand ehrfurchtsvoll auf, und er ging durch die Reihen, bestieg das Gerüst, und nahm den ihm bereiteten Sitz ein. Ihm folgte das Oberhaupt von Sura*), welches nach einer tiefen Verbeugung sich ihm zur Rechten setzte, alsdann begab sich der Pumbeditaner auch nach einer tiefen Verbeugung auf den ihm links angewiesenen Platz.

Wenn der R. G. ein Redner war, so pflegte er dann aufzutreten und über den Inhalt des Wochenabschnittes eine Predigt zu halten. War er aber kein Redner, so pflegte man solches dem Suraner zu übertragen. Nach Beendigung der Predigt aber warf der Redner eine Rechtsfrage auf, und die Gelehrten aus dem Volke traten vor, und disputirten mit ihm darüber. Sobald die Aufgabe hinlänglich behandelt war, sprach der Vorsänger das Kadisch-Gebet, wobei er bei den Worten בחייכון וביומיכון d. h. „Gottes Reich werde anerkannt in euren Tagen", die Worte einschob: und in den Tagen unseres Fürsten des R. G. und mit einem Segen über die beiden Schuloberhäupter von Sura und Pumbeditha schloß er sein Gebet.

Der Vorsänger nahm alsdann eine Gesetzrolle aus der heiligen Lade, überreichte sie dem R. G., dieser umarmte sie, und gab sie dem Vorsänger wieder. Nach dem Zurücktritt des Cohen und Levi's, verlies der R. G. seinen Abschnitt selbst laut vor, welchen der Suraner vorübersetzen mußte**), und nach ihm lasen die andern Volkslehrer, und die Vorsteher der Gemeinde***).

Nach dem Musaph-Gebet ging der R. G., begleitet von einer großen Volksmenge, nach seiner Behausung, die er nie wieder verließ, außer um Amtsgeschäfte bei Hofe zu besorgen, und die täglichen Gebete wurden in seinem Hause abgehalten****).

---

*) Der Suraner behauptete immer einen Vorrang vor dem Pumbeditaner. Er ward vorzugsweise גאון (Herrlichkeit, Excellenz) genannt, während der Andere gesetzlich nur רבן (Magister) titulirt ward. Wenn sie Beide bei den R. G. speisten, so mußte der Gaon den Segensspruch nach Tische verrichten, und wenn der R. G. seine Antrittsrede in hebräischer Sprache hielt, so mußte der Suraner den Vortrag in die Landessprache verdolmetschen. Auch mußte er zwischen dem Tode eines R. G. und der Einsetzung eines Andern alle Geschäfte eines R. G. übernehmen.

**) Welches sonst nur ein bestallter מתורגמן (Uebersetzer) that.

***) Die Schuloberhäupter von Sura und Pumbeditha lasen an diesem Tage nicht in der Thora, weil es ihrer Würde nicht gemäß war, nach einem Andern aufzutreten. Dies bewies ihre Gleichstellung mit dem Resch Glutha in den Augen des Volks, wenngleich dieser mehr weltliche Macht besaß.

****) Dazu hielt er sich gelehrte Hausgenossen, die im Talmud unter dem Namen רבנן דבי ריש גלותא vorkommen.

Wenn er sein Wohnhaus verließ, um dem Könige etwas vorzutragen, so fuhr er stets in einem prächtigen Wagen. Zahlreiche Dienerschaft liefen vorn und hinten her, und funfzehn Mann Leibwache begleiteten ihn. Die Straßen waren alsdann gleich angefüllt mit Menschen, und jeder, welcher dicht an den Wagen kommen konnte, reichte ihm zum Gruß die Hand.

כהן גדול.

22. Zug des hohen Priesters nach und aus dem Tempel am Versöhnungstage.

Sieben Tage vor dem Versöhnungstage wurden in der Behausung des hohen Priesters mehrere silberne Stühle bereit gestellt, und zwar:

1. Für den Präsidenten des Hohengerichts.
2. Für den Nassi (Fürsten der Nation).
3. Für den König.
4. Für den Hohenpriester.
5. Für dessen Stellvertreter, und
6. siebenzig Sessel für die 70 Mitglieder des großen Senats.

Der älteste der Priester stand auf und hielt an den Hohenpriester eine ernstliche und ermahnende Anrede: „Erwäge wohl," „sprach er zu ihm, „vor wen du trittst, und daß der geringste „Mangel an Andacht dir unfehlbar den Tod zuziehe, und zugleich „die Versöhnung des Volks unstatthaft macht, indem die Blicke von „ganz Jsrael auf dich gerichtet sind. Untersuche also deinen Wandel, „ob er etwa mangelhaft war, denn auch die kleinste Sünde wiegt „oft viele gute Handlungen auf; dem Allwissenden allein ist solche „Abweichung bekannt. Untersuche auch den Wandel deiner priesterlichen Amtsbrüder und bessere sie; erwäge ferner, daß du vor dem „König aller Könige erscheinst, der auf dem Richterstuhle sitzt, dessen „Blick den Lasterhaften verscheucht; wie darfst du dich ihm also zu „nähern wagen, wenn dich der Feind, das böse Gewissen, begleitet?" Hierauf ertheilte ihm der hohe Priester zur Antwort: „Daß er „seinen Wandel bereits untersucht, und wegen alles dessen, was er „daran mangelhaft gefunden, aufrichtig Buße gethan habe; auch „habe er bereits seine Amtsbrüder in den Vorhof des Tempels „versammelt, und sie dort bei dem Allwissenden beschworen, daß Jeder

„sowohl seine eigenen Sünden, als die seiner Amtsgenossen frei „bekenne, und daß er (der Hohepriester) ihnen für jedes Vergehen „eine angemessene Buße vorschreiben wollte.“ — Auch der König sagte ihm viel Verbindliches und versicherte ihm seine Gunst, wenn er glücklich aus dem Allerheiligsten kommen würde.

Hierauf wurde öffentlich ausgerufen, daß der Hohepriester in Begriff sei, sein Zimmer im Tempel zu beziehen, worauf sich das Volk versammelte, um ihn zu begleiten. Hierbei wurde folgende Ordnung beobachtet:

1) Voran gingen diejenigen, deren Abkunft von israelitischen Königen ist.
2) Hierauf die, welche von Davids Hause abstammen, vor ihnen her ein Herold, welcher laut rief: **Huld sei der Regierung des Davidschen Hauses!**
3) Ihnen folgten die Leviten in blauen seidenen Kleidern 36,000 an der Zahl.
4) Dann die Priester in weißen seidenen Kleidern 24,000. Ein Herold rief vor beiden Schaaren: Beweiset Ehrfurcht dem Hause Levy!
5) Nun kamen die Sänger, die Saitenspieler, die Trompeter, die Thorschließer, die Räucherwerkverfertiger und andere Arbeiter beim Tempel.
6) Hierauf eine Menge Blumenkorbträger, die Blumen und wohlriechende Kräuter zur Erde warfen.
7) Hierauf das Collegium des Hohengerichts (die Sanhedrin). Hinter denselben gingen 100 Männer mit silbernen Stäben in ihren Händen, um den Weg frei zu machen.
8) Nun kam der Hohepriester, dem die ältesten Priester paarweise folgten.

Am Eingange der Straßen, durch die der Zug ging, standen die Directoren der Schulen, die ihm zuriefen: Sei willkommen! Bete für uns zum Herrn der Welt, daß er uns erhalte für den Unterricht in seinem Gesetze.

Angelangt beim Tempel, hielt man Gebete für das Wohl des Königs aus dem Stamme Davids; dann für das Wohl der Priester, für das Wohl des gesammten Judenthums, und für die Erhaltung des Tempels; jedem Gebete folgte von der zahlreichen Volksmenge ein lautes **Amen!** — Hierauf verbeugte sich der Hohepriester gegen das Volk, trennte sich weinend und ehrerbietig von der Versammlung, und wurde von zwei Stellvertretern (Priestern) in sein

Zimmer neben dem Tempel geführt*), woselbst er 7 Tage bis zum Versöhnungstage, einsam und von allen Priestern abgesondert, in Andacht zubrachte.

Als der Hohepriester am Abende des Versöhnungstages nach glücklich vollendetem Dienste im Allerheiligsten den Tempel verließ, um in seine Wohnung zurückzukehren, versammelte sich das Volk weiß gekleidet, und zog, mit weißbrennenden Wachslichtern versehen, vor ihm her; alle Fenster waren mit bunten Teppichen behangen und erleuchtet. Der Andrang der auf ihn Harrenden war so groß, daß der Hohepriester oft vor Mitternacht seine Wohnung nicht erreichen konnte, und obwohl Alle fasteten, so ging doch Niemand eher nach Hause, bevor er sich nicht Mühe gab, ihm die Hand zu küssen.

Der folgende Tag wurde festlich begangen, und der Hohepriester lud seine Verwandten und Freunde zu einem großen Gastmahl ein. — Auf eine goldene Tafel ließ er alsdann Folgendes eingraben:

> **Ich, der Hohepriester N. N., Sohn des Hohenpriesters N. N., habe das Hohepriesteramt in dem großen und heiligen Hause im Dienste der dort gegenwärtigen Gottheit, im Jahre der Welt . . . verrichtet. Mögen meine Kinder wie ich, das Glück genießen, dieses heilige Amt vor dem Herrn zu verrichten.**

---

23. תשובת חות יאיר סימן ק״ע.

Entlehnt aus dem מחנה לוי.

Zwei Roßhändler waren Erzfeinde. Einst, da Einer derselben mit mehreren Pferdehändlern nach einem Viehmarkte reiste, sah er seinen Feind auf einer Wiese Pferdeschau halten. Aufgeregt vom Hasse, sprach er zu seinen Gefährten: „Wartet ein wenig, ich will diesen dort ein wenig in Todesangst versetzen.“ Er sprengt in Galopp auf den Feind los, und sprach mit donnernder Stimme: „Ha, Schurke! habe ich dich endlich, um mich an dich zu rächen! Hier soll deine letzte Schau sein.“ Er drückte hierauf seine Pistole, welche aber nur blind geladen war, auf ihn los, dieser fiel, erschreckt von dem Knall, vom Gaul, und blieb todt auf der Stelle.

---

*) Im Text, Tractat Joma, 1. Ab. 1. Mischna, wird das Zimmer neben dem Tempel לשכת פלהדרין genannt, welches dem Lateinischen: Palatium (ein vornehmes Wohngebäude entspricht.

Die That ward ruchbar, der Mörder eingezogen und ein Kriminal-Proceß über ihn eingeleitet. Doch obwohl er standhaft behauptete und bewies, daß er ihn keinesweges vorsätzlich habe tödten, sondern nur erschrecken wollen, wozu das blindgeladene Pistol den überzeugenden Beweis lieferte, so wurde er dennoch als Mörder zum Tode durch das Schwert verurtheilt. Der Scharfrichter aber erhielt den geheimen Befehl, den Todesstreich mit dem Rücken des Schwertes, und zwar so zu führen, daß der Deliquent ihn zwar fühlen, jedoch nicht dadurch beschädigt werden sollte; weil man ihn gleichermaßen, so wie er durch Schreck getödtet hatte, mit Schreck bestrafen wollte. — Zum Glück war der Verbrecher mit einer stärkern Nervenkraft von der Natur begabt, und überstand die gefährliche Probe; auf jeden Fall aber hat er seine verbrecherische That bestraft bekommen.

---

24. Der Weinberg in Jesreel und die zwei falschen Zeugen.

מלכים כ"א, א'.

Naboth, ein Einwohner in Jesreel, eine Stadt des Stammes Jsaschar, in der Landschaft Samaria, hatte einen Weingarten nahe am Palaste des Königs Achab, welchen der König zu besitzen wünschte. Er redete daher den Naboth an, und sprach: Ueberlasse mir doch deinen Weingarten, welchen ich zu einem Küchengarten zu verwenden wünschte, weil er so nahe an meinem Palaste liegt, ich will dir dafür einen andern bessern Weingarten geben, oder wenn es dir lieber ist, den Werth mit baarem Gelde ersetzen. Naboth verweigerte nach dem Recht des Eigenthums die königliche Anmuthung, und sprach: Dafür bewahre mich der Ewige, daß ich das Erbtheil meiner Eltern zum Kaufe hingeben sollte. Diese abschlägliche Antwort machte einen tiefen Eindruck auf das Gemüth des Königs, und er ging mißmüthig und verdrießlich nach Hause, legte sich auf sein Bett mit dem Gesichte zur Wand gewandt, und wollte keine Speise zu sich nehmen. Als die Königin Jsabel zu ihm kam, bemerkte sie bald die Gemüthsbewegung ihres Gemahls, fragte nach der Ursache, und er entdeckte ihr, was zwischen ihm und Naboth vorgefallen war. Die Königin entrüstete sich darüber sehr, sie faßte einen bitteren Groll gegen den Naboth, und in ihrem falschen Herzen schmiedete

sie sofort einen höllischen Racheplan gegen den Besitzer des Weinberges.

„Mein Herr und Gemahl," sprach sie, „grämt euch nicht um eine so geringe Sache, seid ihr nicht König in Israel? Fehlt euch denn die Macht, oder das Mittel zu zeigen, daß sich jeder im Reiche Israel eurem Willen fügen muß? Auf! seid vergnügt, überlaßt es mir, euch den Weinberg zu verschaffen."

Isabel schrieb im Namen ihres Gemahls an die Richter und Aeltesten der Stadt Israel wegen einer Volksversammlung, und bemerkte dabei: Setzt obenan den Naboth, und zugleich befahl sie, zwei verworfene Menschen ihm gegenüber zu setzen, ihn öffentlich anzuklagen, gegen ihn zu zeugen und auszusagen: Naboth hat Gott und den König gelästert. Darnach wurde der unschuldige Mann auf ihr Zeugniß verurtheilt, hinausgeführt und gesteinigt.

Isabel voller Freude kündigte nun ihrem Gemahl an, daß er nun den Weingarten in Besitz nehmen könne, da Naboth wegen Verbrechen zum Tode verurtheilt ist, und seine Güter nach dem Gesetze dem Könige heimfallen.

Achab machte sich auf, den Weinberg in Besitz zu nehmen, ohne sein Gewissen zu fragen, durch welche Mittel seine Frau zu diesem Besitze gelangt sei.

Als Achab nun im Besitze dieses durch Blutschuld erworbenen Weingartens war und ihn nach seinem Plane einrichten wollte, siehe! da trat unvermuthet der göttliche Prophet Elias, der Tischbite, vor ihn, und sprach: Achab! durch den Besitz dieses Weingartens hast du dich gegen Gott schwer versündigt, durch unschuldig vergossenes Blut bist du zu seinem Besitze gelangt; aber ich versichere dir im Namen des Ewigen, so wie die Hunde das Blut des unschuldig gemordeten Naboth geleckt haben, so werden sie dein Blut auflecken, und deine Gemahlin Isabel werden die Hunde im Thale Jesreeli verzehren.*)

Achab bereuete sogleich diese That und das Vergehen gegen Gott, (und ließ auch die zwei falschen Zeugen verurtheilen, ließ sie nämlich viertheilen und den Hunden vorwerfen), aber die Prophezeihung des Elias im Namen des Allrichters ging dennoch in Erfüllung. (Kap. 22. 35.) Als er nach einiger Zeit zu Felde zog, ward er in seinem Wagen tödtlich verwundet, das Blut strömte

---

*) Im Morgenlande fallen die Hunde leichter einen Leichnam an als bei uns, weil sie nicht in den Häusern gefüttert werden und ihre Nahrung selbst auf den Straßen aufsuchen müssen.

aus der Wunde, so daß die aus seinen Händen gefallenen Waffen im Blute schwammen, und es aus dem Wagen auf die Erde floß, welches die Hunde aufleckten, und der Wagen mußte im Teich Samaria abgespült werden.

Als später (2. Könige 9.) Jehu König wurde und nach Jesreel kam, stellte sich Isabel geschmückt und geputzt an ein Fenster des Palastes, und rief den im Thore stehenden Jehu um Frieden an. Als der König sie erblickte, befahl er, sie herab zu stürzen; man stürzte sie hinab, und es spritzte ihr Blut an die Wand und an die Pferde; er ritt sodann über sie hinweg, ging in den Palast, aß und trank. Nach der Mahlzeit sagte der König: Seht euch nach der Verfluchten um, und bestattet sie zu Grabe; denn sie war einmal eines Königs Tochter.

Man ging hin sie zu begraben, allein man fand von ihr nichts als die Hirnschaale, Füße und Hände; denn schon hatten sie die Hunde zerfleischt. — Als man dies dem Könige berichtete, rief er: Ha! so war Gottes Ausspruch durch seinen Diener Eliah, den Tischbite, nämlich: In Jesreelis Bezirk sollen die Hunde Isabels Fleisch fressen.

---

25. Die tugendhafte Frau und Ueberwindung eines Verliebten.

Auszug aus verschiedenen Traktaten des Talmuds.

Entlehnt aus מחנה לוי von Bär Fränk.

Nathan Ditzuta*), einer der reichsten und wohlthätigsten Männer, in Israel, saß einst auf der Straße von einem Hause. Lea, das Weib eines unbedeutenden Mannes, eine der schönsten ihres Geschlechtes, ging vorüber, und die blendende Schönheit dieser Frau zog die Aufmerksamkeit des Nathan in einem hohen Grade auf sich. Reichthum und Schmeichelei versuchten wechselseitig die Erfindung verführerischer Entwürfe auf des Weibes eheliche Treue. Aber alle Angriffe des Lasters scheiterten an ihrer standhaften Tugend und Frömmigkeit. Ergriffen von einer unbefriedigten Begierde, verfiel Nathan in eine gefährliche Krankheit**). Die Aerzte erkannten gleich die Ursache derselben und erklärten ihn für verloren, wenn nicht die schöne Lea, sich seinen Wünschen fügend, sein Leben retten werde***).

*) Talmuth Tractat Sabbath Fol. 56. 2, שבת דף נ״ו ע״ב.
**) Siehe רש״י Tractat Sanhedrin Fol. 31. 2. סנהדרין דף ל״א ע״ב.
***) Tractat Sanhedrin Fol. 35, 1. עיי׳ סנהדרין דף ע״ה ע״ב.

Diesem Ausbruche widersetzten sich die Rabbinen und sprachen mit Recht: Mag immerhin ein Mann um des Lasters willen das Leben verlieren, statt es in Sünden durch Aufopferung ehelicher Treue und Tugend erhalten. Wenigstens, sprachen die Aerzte, sollte man dem Kranken erlauben, nur einmal mit der Frau zu sprechen, um dadurch seine zerrüttete Gesundheit einigermaßen zu lindern. Aber auch dies Mittel verwarfen die Gesetzlehrer, um daß mit der Keuschheit in Israel kein Spiel getrieben werden soll, und setzten hinzu, daß das Uebel der Krankheit dadurch statt vermindert nur verschlimmert werden könnte, indem eine Unterredung mit dieser schönen Frau seine erhitzte Leidenschaft nur noch mehr anfachen würde.

Beinahe verzehrt von der Glut eines unbefriedigten lasterhaften Triebes, lag Ditzuta sehr krank darnieder, und das Leben dieses Mannes, der seine Leidenschaft nicht zu bezähmen wußte, war in großer Gefahr.

Unterdessen war Lea's Mann durch Unglück in Schulden gerathen; seine Gläubiger verfuhren mit aller Strenge der Gesetze, nahmen ihm sein übriges Vermögen; als dies zu ihrer Befriedigung nicht hinreichte, warfen sie ihn ins Gefängniß. Arm und ohne Freunde, blieb der unglücklichen Gattin nichts als die Ehre und das Bewußtsein ihrer Unschuld. Kümmerlich ernährte sie sich, und besorgte ihrem Manne den Unterhalt in seinem Gefängnisse von Spinnen.

Mit ruhiger Ergebung in das harte unverschuldete Schicksal und den süßen Trost auf eine bessere Zukunft, durchwachte sie emsig arbeitend die Nächte, und oft erleuchtete das Morgenroth ihre abgehärmten Wangen bei anhaltendem Fleiße. Schon waren mehrere Wochen verflossen, während welcher Lea's Mann im Kerker seufzte, als er einst von Kummer und Unmuth ergriffen, zu seiner Frau, die ihm eben das Mittagbrod brachte, sprach:

„Ich bin des elenden unthätigen Lebens in diesem Kerker sehr überdrüssig; du warst während der Zeit unseres Ehestandes immer eine treue liebevolle Gefährtin meines Lebens, du theiltest Freude und Schmerz stets redlich mit mir, du trocknetest bis jetzt immer die Thränen des Kummers von meiner Stirn; o, sei auch jetzt in dieser Noth, was du stets warst! Höre mich an, nur bei dir allein stehts, mich aus meinem Gefängniß zu befreien. — Wenn die Erhaltung meines Lebens dir heilige Pflicht ist, wenn deine Liebe zu mir nicht erkünstelte Heuchelei ist; so erfülle die Bitte, die ich hiermit an dein treues Herz richte: Gehe hin zu dem reichen und

wohlthätigen Nathan Ditzuta, und bitte ihn um ein Darlehn zur Befriedigung meiner Gläubiger, damit ich aus dem elenden Gefängnisse erlöst werde, in dem ich sonst verderben muß. Er hat die Güter in Ueberfluß, besitzt aber auch, wie bekannt, ein gefühlvolles Herz und ist wohlthätig; er kann mich retten und wird es gewiß thun, wenn du ihn darum bittest.

Staunend und kämpfend zwischen Mitleiden und Verachtung, hatte Lea die Forderung ihres Mannes angehört. Nach langem Kampfe mit sich selbst, faßte sie sich endlich; Natur und Liebe hatten den Sieg errungen, Thränen entquollen ihren Augen, und mit ihrem sanften Tone sagte sie:

Geliebter! Was verlangst du von mir? Gott, der meine Thränen siehet, kennt auch mein Herz und meine treue Liebe zu dir; Er allein weiß es gewiß, daß ich den zärtlichen Antheil an deine Leiden nehme, und ich alles, ja sogar mein Leben, willig für das deinige opfern würde; aber Tugend, Ehre und Treue sind heilige von Gott mir anvertraute Pfänder, die ich nicht veräußern darf noch kann. Erinnere dich, daß der Nathan seine Blicke schon vor langer Zeit auf mich geworfen, mich durch schändliche Aufträge zum Laster und zur Befriedigung seiner Lüsternheit zu verführen gesucht hat, die ich aber stets verächtlich von mir gewiesen habe, und daß er nun, wie man erzählt, in einer Liebeskrankheit sich abzehrt. Wie soll ich mich nun der Gefahr aussetzen, Tugend und Ehre zu verlieren? Nein! Lieber will ich noch Nächte vieler Jahre durchwachen, und für dich arbeiten, daß mir das Blut von den Händen fließe, als die Treue verletzen und von der Tugend mich trennen; lieber will ich arm, aber als ein ehrliches, treues, tugendhaftes Weib sterben, als mit dem Bewußtsein leben, meine Tugend und Ehre dem Laster geopfert und Gott gesündigt zu haben. Ich leide gewiß im Stillen mehr deinetwegen, als du in deinem Gefängnisse; laß uns muthig auf Gott hoffen, daß er sich unser erbarmen wird. Wahrlich! ich müßte an deinen Verstand zweifeln, denn mit ruhiger Vernunft kannst du solches von mir nicht fordern.

Der Gefangene aber beharrte fest auf seinen Vorsatz. — Von Schmerz und gekränktem Ehrgefühle ergriffen, verließ Lea ihren Mann, und ließ sich drei Tage vor ihm nicht sehen; endlich siegte die Liebe über ihren Verdruß, ich muß zu ihm, sagte sie zu sich selbst, ihn umarmen, und mich mit ihm versöhnen, er könnte vielleicht krank sein und meine Hülfe nöthig haben. Sie ging und fand ihn wirklich sehr krank. Als er sie erblickte, raffte er alle seine

Kräfte zusammen und überströmte das arme gekränkte Weib mit Verwünschungen.

Ha! rief er, schändliches Weib! bist du gekommen, dich an meinen Leiden zu ergötzen. Gottes Fluch möge dich treffen, dich, die du die Bande der Liebe und des Gehorsams zerreißst, dich, die du deinen Mann heuchlerisch einer Grille opferst; ja du wünschest meinen Tod, um dich nachher mit dem reichen Ditzuta vermählen zu können.

Ruhig hörte die Tugendhafte die Verwünschungen stundenlang an, und versetzte dann gelassen: Mein innigst Geliebter! verschone mich doch mit solchen Schmähungen, denn bei dem Allwissenden, den du und ich in Demuth verehren, du thust mir Unrecht; mein geschwächtes Herz kann unmöglich die Kränkung länger aushalten; bestehest du aber dennoch darauf, daß ich zu dem Verführer gehen und ihn um ein Darlehn bitten soll, so gieb mir vorher den Scheidebrief (גט), damit ich der Ehepflicht gegen dich entbunden und die Gefahr, einen Ehebruch zu begehen, los sei.

Ha, falsche, verführerische Schlange! rief er ihr darauf entgegen, das ist eben ja die Falle, die du unter der Larve der Treue und Frömmigkeit mir legtest, damit du dann um so leichter dich von mir trennen und meiner spotten könntest; aber dieser Sieg soll dir nicht gelingen. Du könntest mich aus diesem Gefängniß befreien, du willst es nicht. Gut, so will ich hier im Kerker sterben, aber mein letzter Athemzug soll ein Fluch über dich in die Hölle sein.

Von Schmerz und Wuth fast zur Verzweiflung gebracht, sprach hierauf die tugendhafte Frau: O Bösewicht! Schandfleck der Menschheit! habe ich das um dich verdient, daß du mir für meine Treue fluchen willst, mit Gewalt willst du mich zur Ehebrecherin machen. — Wehe! Wehe mir! Wehe dir!!

Verzweifelnd stand sie da und schluchzte, um Gott ihre Leiden zu klagen. Händeringend verließ sie das Gefängniß, unbewußt ihrer Sinne, rannte sie in ihre Wohnung, erschöpft sank sie auf ihr ärmliches Lager und verfiel in einen sanften Schlummer, aus dem sie erst nach einigen Stunden erwachte. Ruhig überlegte sie, was zu thun sei; Liebe und Treue zu ihrem Gatten und seine Erhaltung auf der einen Seite, Schande und Entehrung hingegen auf der andern waren die zwei Wege, welche sie zu wählen hatte: im Kampfe zwischen beiden, entschied sie standhaft, alles Mögliche, was in ihren Kräften stehe, zu thun, um ihren unglücklichen Mann zu retten, dabei aber alle Vorstellungen von Religion und Tugend zur Er=

haltung ihrer Ehre und Pflicht, alle Ueberredungskunst, jede List, ja selbst ihre Lebenskräfte anzuwenden, um eine Lasterthat zu verhindern.

Diesem Vorsatz getreu, stärkte sie sich durch folgendes kräftige Gebet:

„Ewiger! gütiger und gerechter Gott! der du die verborgensten Falten meines Herzens kennst, und überzeugt bist, daß ich nicht aus sträflicher Leidenschaft diesen Schritt, der meiner Tugend und meinem Ehebunde so gefährlich und deinen heiligen Gesetzen zuwider ist, unternehme; dir allein ist es bekannt, daß ich von meinem Manne dazu gezwungen bin. Im vollen Vertrauen auf deine Gnade und Barmherzigkeit flehe ich zu dir, meinem Retter und Beschützer! Stärke mich in dieser gefahrvollen Stunde, schütze mich Unschuldige mit dem Fittige deiner Allmacht, erhöre das ängstliche Flehen deiner demüthigen Magd, wehre der Gewalt des Löwen, wenn er das Lamm zerreißen will; vernichte mich eher, als Frevel und Laster meine Tugend beflecken, gieb meinen Worten Kraft, eines Mannes Herz zu rühren, der meine Tugend morden will, daß er von einer Lasterthat abstehe!"

Getröstet und gestärkt durch die Macht des Glaubens im Gebete, erhob sie sich dann und begab sich zu dem Nathan Ditzuta. Kaum hatten sie dessen Diener erblickt, als sie auch schon ihrem Herrn die frohe Botschaft verkündeten: die schöne Lea sei im Vorhofe und scheine ihn sprechen zu wollen. Entzückt über diese Nachricht, sprach Nathan zu seinen Dienern: „Wenn ihr wahr geredet, sollt ihr große Geschenke erhalten." Und in diesem Augenblicke erschien auch die Lea vor ihm.

„Gebieterin meines Herzens!" rief er ihr entgegen, „was verlangst du von mir?" indem er sich von seinem Ruhebette erhob und ihr einige Schritte entgegen ging. „Befiehl," sagte er, „alles was du verlangst und ich vermag, soll dir gewährt sein." Bescheiden erwiederte Lea: „Verzeihe, edler Herr, deiner demüthigen Magd, ich komme, um dich demüthigst zu bitten, mir ein Darlehen von — zu gewähren, um meinen unglücklichen Mann, den gefühllose Gläubiger ins Gefängniß werfen ließen, zu befreien. Durch fleißige Arbeit und Sparsamkeit hoffen wir dann so viel zu verdienen, die gelieferte Summe bald wieder zurückzahlen zu können." Kaum hatte sie

ausgeredet, als er ihr auch schon die verlangte Summe mit den Worten überreichte: „Liebe Lea! Ich schätze mich über alles in der Welt glücklich, dir helfen zu können und zähle diese Stunde unter die seligste meines Lebens, in welcher ich dir Gefälligkeit erzeigen könnte. Dieses aber ist eine Kleinigkeit, befiehl aber noch mehr und es soll dir gewährt sein, du kannst daraus schließen, wie viel du mir werth bist, und daß ich auf der Welt kein größeres Glück als das deinige kenne. Vereinige darum auch deine Wünsche mit den meinigen und ich darf auch gar nicht zweifeln, daß in einer so schönen Hülle ein gutes Herz wohnt, welches für die heißen Wünsche eines Mannes, der dich zärtlich liebt, nicht kalt bleiben wird, und ihm einen Lohn gewährten, der ihn zum Glücklichsten der Sterblichen erhebt. Siehe mich an, siehe! wie ich um dich gelitten und gerungen habe, und daß du es bist, die mich aus den Armen des Todes retten kann."

Mit diesen Worten trat er ihr näher, und versuchte sie zärtlich zu umfassen, aber sie entwand sich beschämt seiner Umarmung. Trat einige Schritte zurück, und sprach: „Herr! arm, aber tugendhaft nahm ich meine Zuflucht zu dir, wolltest du mich reich aber entehrt aus deinem Hause treten lassen? — blicke auf zum Himmel! wir sind nicht allein, Gott sieht auf uns richtend herab. Er, der dein Herz meiner Bitte öffnete, Er, der dich mit Reichthum gesegnet, um die Thränen des Kummers zu trocknen, Der in deine Brust das schöne Gefühl des Mitleids legte, Der dir das selige Vergnügen, die Fesseln des Kerkers zu sprengen schenkte, gab dir auch Muth und Kraft eine Leidenschaft zu bekämpfen, die dich ewig unglücklich machen, mit Schanden brandmarken würde. Mein guter Engel lächelte mir hoffnungsvoll entgegen, als ich dein Haus betrat, sollte er weinend über meine verlorene Tugend mich verlassen? soll ich statt dir zu danken und dich zu segnen, meiner gemordeten Tugend wegen dich verfluchen? Herr! ich bin zwar in deiner Gewalt, und bin nur ein schwaches Weib, aber ich flehe zu deiner Großmuth (indem sie sich ihm zu Füßen warf,) bezähme deine Leidenschaft, die uns beide elend machen würde; erhalte mir das Bewußtsein meiner Tugend und dir den Lohn edler Selbstbeherrschung und meine Dankbarkeit; ich habe keinen andern Schutz als Gott, der über alle unsere Handlungen wacht, willst du nun eines augenblicklichen und vergänglichen Genusses wegen, den kostbaren Reichthum deines Lebens, deine Gewissensruhe vernichten? nein! das kannst du nicht wollen, dazu bist du zu edel, dein Herz zu gut. — Ermanne

dich! Ehre die Tugend eines armen Weibes, bezähme deine Leidenschaft, und du hast dir die schöne Blume in deiner Tugendkrone selbst gewunden."

Darauf entfernte sich die treue Gattin schrittweise zurück, bis sie nach und nach an die Stubenthür kam, sprang hinaus und verließ schnell die Wohnung des Verliebten; aber ihre Worte hatten auf Ditzutas Herz tiefen Eindruck zurück gelassen, ihn ganz außer sich selbst gebracht. Staunend sah er ihr nach. — „Ach was war ich im Begriffe zu thun, rief er sich selbst zu, an welchem verächtlichen Abgrund stand ich, und diese — diese edeldenkende Frau — dieser Engel rettete mich davon." — Tief in sich versunken, überdachte er nochmals seine Thorheit und mit Abscheu und Scham erkannte er nun sein Laster.

Nach einer langen Weile, als sein Herz sich etwas ruhiger fühlte, fiel er auf seine Knie, um Gott seines Lasters wegen und seiner Verirrung demüthig um Verzeihung zu bitten, ging zu R. Akiba, bat ihn, ihn in der heiligen Thora zu unterrichten, und erzählte ihm treulich den Vorgang mit der schönen, tugendhaften Lea. Der fromme Rabbi reichte ihm mit väterlicher Huld die Hand, nahm ihn liebreich in die Zahl seiner Schüler auf, und er ward bald einer der besten Schüler des Rabbi.

Die treue Gattin befriedigte ihres Mannes Gläubiger, eilte nun, um die Fesseln ihres Gatten zu lösen, und ihr doppeltes Glück ihm anzukündigen. Er zweifelte anfänglich an der Wahrheit ihrer Treue; als er aber eines Tages den Hörsaal des R. Akiba besuchte, erstaunte er nicht wenig über die Auszeichnung, welche dem Nathan Ditzuta zu Theil wurde und erfuhr zugleich, daß dieser Mann einzig und allein durch seine tugendhafte Gattin sich bekehrt und verändert hatte. Er eilte nach Hause, fiel seiner Frau zu Füßen, bat sie um Verzeihung wegen seiner ihr zugefügten Zweifel. Sie hob ihn sanft auf, umarmte ihn mit dem Bewußtsein keuscher Tugend.

---

26. Der falsche Messias.

Sabbathai Zewi. — שבתי צבי

Als Sabathai Zewi sich 1666 für den Messias erklärt hatte, gab sein Auftreten Veranlassung zu einem gelehrten, in hebräischer

Sprache geführten Briefwechsel zwischen den Rabbinnen in allen vier Welttheilen.

Er wurde 1626 in Smyrna Natolien von armen Eltern geboren, und der Vater, der wohl einsah, daß sein Sohn einen sehr fähigen Kopf zum Studiren hatte, wendete alle Mühe an, ihn beim Studiren zu erhalten. Er hatte es im 9. Jahre seines Alters so weit gebracht, daß er nicht nur die orientalischen Sprachen, sondern auch soweit, daß sein Lehrer, wobei er den Talmud studirte, gestehen mußte, er sei nicht im Stande, ihm ein Genüge darin ferner zu leisten; in seinem 15. Jahre ließ er sich schon mit den größten Rabbinnen in Disputationen ein, und im 18. Jahre fing er schon an öffentlich zu predigen, wodurch er sich den Namen eines חכם (Titel eines Rabbi im Orient) erwarb. Nun fing er an verschiedene Schriften, die von dem Messias handeln, kabbalistisch auszulegen, daß nämlich nun die Zeit gekommen wäre, in welcher er erscheinen muß. Die vernünftigen Juden daselbst baten ihn, solche Predigten ferner nicht zu führen, und daß er sich doch aus Smyrna wegbegeben sollte, damit sie durch ihn keine Unannehmlichkeiten vom Kadi erfahren möchten. Darauf begab er sich nach Salonich, wo er die Maske abwarf und fing an sich als den verheißenen Messias aufzuwerfen, und hatte sogleich einen ungeheuren Anhang vom jüdischen Pöbel, der voller Freude in diese Worte ausbrach: Es lebe unser König und Messias ewig! — Er heirathete daselbst eine sehr schöne Person, ließ sich aber bald von ihr scheiden, heirathete daher eine andere, und ließ auch von dieser sich scheiden, und wußte allen Handlungen einen solchen Schein zu geben, daß man sie als billig und recht ansehen mußte.

Von Salonich reiste er nach Moria, von da über Tripoli nach Gaza. Allda angelangt, wurde er von den dortigen Juden, die schon bereits von ihm gehört hatten, als der wahre Messias empfangen; hier erwarb er sich einen alten Freund mit Namen Nathan (nicht der Weise), der sogleich anfing Briefe zu schreiben, sogar nach Polen und Deutschland, daß sich nämlich der Messias schon im gelobten Lande offenbaret hätte; er ermahnte sie zur Buße, damit sie sich zum Erlösungstag vorbereiten könnten.

Die Briefe wurden von den gemeinen Klassen der Juden sehr gut aufgenommen, aber die Rabbinen im Orient fingen an Gegenbeweise aufzustellen; ein Theil von ihnen stellte die Sache nur in Zweifel und ein Theil, die Gebildetsten, suchte das Ganze mit Recht als ein Gaukelspiel zu beschreiben, und heftig dagegen zu eifern. —

Nathan (der Unkluge) reiste nach Jerusalem, hielt daselbst Predigten, worin er den Sabbathai Zewi, für den wahren Messias erklärte. Nun lief Alles, was laufen kann, nach Gaza, wo sich der Betrüger aufhielt, um ihn als Messias nach Jerusalem zu bringen. Der Betrüger willigte gern darin ein, und begab sich unter einem großen Gefolge dahin. Weiber, Kinder, Greise und Jünglinge alles strömte mit Nathan an der Spitze, ihm entgegen, und brachte ihn mit Jubelgesang in die heilige Stadt.

Der große Beifall, den er dort fand, machte ihm Muth, den Anfang damit zu machen, daß er die jährlichen drei Festtage wegen Zerstörung Jerusalems: ט' באב, י"ז בתמוז, יוד בטבת, abschaffte.

Als nun die einsichtsvollen Rabbinnen anfingen, Gegen-Predigten zu halten, und er es nicht für rathsam hielt, sich mit ihnen in einen Streit einzulassen, obwohl der Pascha daselbst sich seiner bemächtigen wollte, nahm er dennoch Reißaus, und ging wieder zurück nach Gaza. Und als er sich da auch nicht sicher glaubte, so ging er schleunigst nach Smyrna, wo sein Ruhm so stieg und man sich demüthigte vor ihm, daß man über die Straße, die er zu gehen hatte, die feinsten Teppiche ausbreitete, die er aber um seine trügerische Demuth zu zeigen, nie betrat. Nathan faßte nun auch den Entschluß, sich auf Reisen zu begeben, um seinen vermeinten Messias überall auszuposaunen. Er machte den Anfang mit Damaskus; hier ließ er es weder daran fehlen, seine Gelehrsamkeit zu zeigen, — denn er war wirklich ein großer Gelehrter — noch schonte er sein großes Vermögen, und beschenkte die Armen reichlich, und wozu er auch die übrigen aufforderte, desgleichen zu thun, welches größere Wunder that, als die Predigten; die Armen, welche befürchteten, daß wegen ihrer Sünden an die bevorstehende Erlösung nicht theilhaft werden können, fingen an strenge Buße zu thun, um die Erlösung zu beschleunigen.

Unterdessen erhoben sich zu Smyrna zwei ausgezeichnete Gelehrte, R. Nachmann und R. Samuel Penina, und warfen sich unerschrocken gegen den angeblichen Messias auf, allein ihre lobenswürdigen Bemühungen, wurden bald von dem Pöbel übel belohnt. Der erste mußte die Flucht nach Alexandrien nehmen, und der andere, der ein wohlhabender Mann war, verließ Haus und Hof und mußte seine Sicherheit in Catro suchen.

Nun entschloß sich der dreist gewordene falsche Messias nach Konstantinopel zu reisen, bevor er aber ankam, berathschlagten sich insgeheim seine Gegner, und entdeckten dem Mufti das Vorhaben

des Betrügers, der auch wohl schon von ihm etwas gehört haben mag, aber nicht das Wirkliche, das er sich als Messias und König der Israeliten aufgeworfen; als er aber zu lange ausblieb, so schickte er ihm zwei Schaluppen entgegen mit dem Befehl, ihn als Gefangenen nach der türkischen Hauptstadt zu bringen. Man wurde seiner bald habhaft, und brachte ihn in Ketten nach Constantinopel.

Die unzählige Menge seiner Anhänger, sowohl in der Stadt als außerhalb, die sich zu seinem Empfang allda versammelt hatten, waren in der größten Bestürzung, aber seine gelehrten Anhänger gaben vor, daß diese Erniedrigung nothwendig vor seiner Herrlichlichkeit vorangehen müsse, und ermahnte das Volk, standhaft zu bleiben, indem solches eine Versuchung der Beständigkeit ihres Vertrauens wäre.

Als er vor den Groß-Vezier geführt wurde, fragte dieser ihn gleich, ob er ein König der Juden wäre; er war so halsstarrig, nicht einmal darauf zu antworten. Der Vezier, der eine Reise vor hatte, ließ ihn auf ein Schloß der Dardanellen abführen, mit dem Befehl, ihn gut zu bewahren. Nun kamen zu Tausenden aus allen Gegenden, ja sogar aus Polen, Deutschland, Holland, England und Frankreich, und trugen die Anfangsbuchstaben seines Namens ש"צ auf der Brust.

Ein gewisser polnischer Rabbi, R. Nechemja Cohen, ein überaus gelehrter Mann, der den Unfug nicht länger ansehen konnte, ging nach Adrianopel an den türkischen Hof, stellte der Regierung vor, wie gefährlich es sei, diesen Bösewicht, länger unbestraft zu lassen, indem dadurch der Handel und Wandel den größten Schaden erlitt, weil so viele Tausende ihm anhängen, ihren Handel niederlegten, und an nichts weiter dachten, als an die goldenen Schlösser, die der Betrüger ihnen versprach, wenn sie ihm getreu blieben. Der Sultan, der eine genaue Nachricht über Alles, was bis jetzt vorgefallen, eingezogen, ließ den Sabathjaner vor sich kommen. Er erschien. Nun wurden folgende Fragen und der Beschluß an ihn gerichtet:

„Da wir vernommen, daß du der Messias der Israeliten
„bist, so sollst du solches durch ein Wunderwerk bekräftigen.
„Wir wollen dich nackend ausziehen lassen, alsdann auf deinem
„Leibe Pfeile abschießen lassen; wenn nun dein Haupt un-
„beschädigt bleibt, so wollen auch wir glauben, daß du der
„Messias der Juden bist."

Dieser kurze Proceß setzte den unmächtigen Messias in Schrecken,

daher entschloß er sich gleich, daß er lieber seine Schwachheit bekennen wolle, als mit Pfeilen durchbohrt zu werden, und gestand es sogleich, daß er weder der Messias, noch sein Vorgänger wäre, und ebenso wenig, wie alle übrigen Menschen, Wunder thun könnte. Mit diesem Bekenntniß nicht zufrieden, ließ ihm der Sultan bemerklich machen, daß er seines Verbrechens halber den Tod verdient habe, ließ ihm aber die Wahl zwischen dem Tod und dem Turban, und im letzteren Falle solle er Verzeihung erhalten. Da war guter Rath theuer; hier war kein Spaß zu machen, er hatte nur zwischen Tod und Leben zu wählen. Er wählte, und was? Das Letztere! Er warf seine jüdische Kopfbedeckung in Gegenwart des Sultans sogleich zur Erde, bedeckte sich mit einem Turban und mit einem türkischen Mantel, erhielt dadurch den Titel „Agi Mehemet Effendi", und wurde zum Copigi Effendi mit einem großen Gehalt ernannt; darauf wurde er einem Vanni Effendi übergeben, der ihn in der türkischen Religion unterrichten mußte, trat bald öffentlich dazu auf, und verführte mehrere seiner alten Anhänger desgleichen zu thun.

Ein Engländer, der einigen Juden in Constantinopel Geld vorschoß, konnte weder die Waare noch das vorgeschossene Geld von ihnen erlangen. In der Neugierde, den Juden-Messias zu sehen, drängte er sich unter den Haufen, der von allen Seiten gekommen, den falschen Messias zu sehen und zu sprechen. Der Engländer zeigte sich ihm als ein Nicht-Jude sehr ergeben, und erzählte ihm unter Andern auch das Betragen seiner Schuldner. Nichts anders, als das, versetzte das vermeinte Oberhaupt. Ich werde gleich befehlen, daß sie dir entweder die Waare oder das Geld ausliefern sollen, und da du weder die hebräische, noch die türkische Sprache verstehst, so will ich dir meinen Befehl in einer dir verständlichen Sprache zustellen. Er schrieb französisch, weil er wußte, daß diese betrügerischen Kaufleute diese Sprache verstanden: A vous de la nation des Juifs, qui attendez la venue du Messie et le salut d'Israel, paix sans fin.

J'ai informé que vous devez à un Anglais. Il nous parait just de vous ordonner de satifaire à vos dettes, et si vous refusez de le faire, et que vous ne nous obeïssez pas en cette recontere, sachez que vous n'enterez pas avec moi dans mon royaume. Sabathja Zewi.

Der Engländer benutzte Sabathja-Zewi's Machtspruch und die Leichtgläubigkeit der Schuldner, er erhielt sofort seine Waare

ins Haus geschickt, und blieb ein Nichtanerkenner des Messias, wie er es auch vorher gewesen.

Ueber die nachher entstandene Secte der Sabathjaner lese man: Peter Beer über alle Secten der Juden. Wagenseil Sota p. 1473 und Jost 8. Theil.

---

27. Das Inquisitionsgericht.

Dasselbe wurde zur Schande der Menschheit 1478 zum ersten Mal in Spanien gehalten. Es war hauptsächlich gegen Juden und Mauren, aber auch gegen Protestanten gestiftet. In den ersten Jahren wüthete dieses abscheuliche, unmenschliche Gericht so sehr, daß der blutdürstige Groß-Inquisitor Torquemada (dessen Namen auf ewig **hier** gebrandmarkt stehen soll) über 2000, sage zweitausend unschuldige Menschen, die kein anderes Verbrechen sich zu Schulden kommen ließen, als daß sie nicht katholisch waren, lebendig verbrennen ließ.

Bloßer Argwohn war bei diesem Gerichte schon hinlänglich, auch einen Katholiken einzuziehen. Die Zeugen wurden nicht confrontirt. Ein Meineidiger konnte Kläger sein, und oft erfuhr der Inquisit nicht einmal seinen Ankläger. Die Verhöre wurden nie publicirt. Die Vollziehung eines solchen Gerichts hieß ein Glaubensgericht, Actus fidei (Auto de fé). Man war grausam genug, Vermählungen damit zu feiern. Eines der schrecklichsten ward 1680 bei Carl 11. Vermählung gehalten, 18 Juden und ein Mohamedaner wurden zur Hochzeitsfeier eines Königs lebendig verbrannt.

Ein Spanier, ein Katholik, ward noch 1768 erst im Kerker der Inquisition gemartert und dann zum Scheiterhaufen getragen, weil er Freitag Abend junge Hühner gegessen.

Die Güter der Verurtheilten wurden eingezogen, davon der König $^1/_3$ erhielt.

Volkmann in seine Reise durch Spanien im 3ten Brief p. 68 sagt: 600.000 Seelen, Juden und Mauren, faßten den heldenmüthigen Entschluß, lieber auszuwandern, als ihren Glauben zu wechseln (S. auch Llorent, Geschichte der Inquisition, und Abarbanell הקדמה לנביאים ראשונים).

---

28. Die drei Moses.

1. Moses der Gesetzgeber.

Moses, der Vertraute der Gottheit, wurde unter unserm damals hart bedrängten Volke 2368 nach Erschaffung der Welt in Aegypten geboren. Ich setze das Vertrauen in meine Leser und Leserinnen, daß sie über sein Leben und Thaten hinreichend aus der heiligen Schrift unterrichtet sein werden, um Mehres über diesen Gottesmann hier beifügen zu müssen.

---

2. Der zweite Moses.

Maimonides, רמב"ם genannt.

Dieser wurde 1137 zu Cordova geboren. Er war einer der ausgezeichnetsten Männer seines Zeitalters. Außer den tiefen und gelehrten Kenntnissen der orientalischen Sprachen waren nicht minder ausgebreitet seine Kenntnisse in der Mathematik, Sternkunde und Arznei, wovon seine hinterlassenen Schriften Zeugniß ablegen.

Wegen seiner Berühmtheit in der Arzneikunde wurde er während seines Aufenthalts in Cairo zum Leibarzt des Sultans Al-Fadel erhoben.

Dies entflammte den Haß der Aerzte, man verleumdete ihn bei dem Sultan, und es kam sogar einst in Gegenwart des Sultans zur Sprache, welcher Arzt in der Arzneikunde wohl den Vorzug verdienen möchte. Die Entscheidung fiel dahin aus, daß sie in Gegenwart des Sultans einen Gifttrank, von welcher Art er auch sei, von Maimonides selbst zubereitet, austrinken wollten; jedoch nur unter der Bedingung, daß R. Moses zuerst das von ihnen zubereitete Gift nehmen wolle. Unser Rabbi ging diese Bedingung auf den andern Tag ein.

Nachdem er seine Hausleute davon in Kenntniß gesetzt, bereitete er eine Arznei zu, die er den andern Morgen, bevor er den Gifttrank zu sich nehmen wird, ausleeren will, und daß sie ihm eine andere, nachdem er das Gift getrunken, zu trinken geben sollen.

Unerschrocken und getrösteten Muthes erschien er den andern Morgen vor dem Sultan, und leerte den ihm von den Aerzten zubereiteten Gifttrank aus. Sobald dies geschehen war, eilte er nach Hause, und nimmt das ihm von seinen Hausleuten überreichte Arzneimittel. Er ist gerettet! Einige Tage darauf erschien er in

der Burg des Fürsten; Alles ist erstaunt über seine Gegenwart, und nun überreichte er den übrigen Aerzten den von ihm zubereiteten Gifttrank. Zitternd traten sie zurück, der Sultan bestand auf ihr Versprechen, und da er streng auf die Erfüllung ihres gegebenen Wortes drang, so legte der edelmüthige Rabbi Fürsprache beim Sultan ein, welche die von ihm erbetene Verzeihung zur Folge hatte. Natürlich stieg er nun in der Achtung seines Fürsten noch höher, und da auch alle übrigen hohen Staats- und Hofbeamten ihm ihre Achtung nicht versagen konnten, so wurden seine erbittertsten Feinde von dieser Zeit an seine besten Freunde.

Er starb 1203 in Alkahira, und sein Leichnam wurde, wie er verordnete, nach dem heiligen Lande gebracht, und dort begraben.

---

3. Der dritte Moses.

Wer unter den Juden und Christen kannte nicht den Namen **Mendelsohn?**

Moses Mendelsohn wurde im September 1729 zu Dessau von armen Eltern geboren. Sein erster Eintritt in die Welt versprach ihm weder zeitliches Glück noch Ansehen. Der Vater gab ihm anfänglich selbst einigen Unterricht in den Anfangsgründen der hebräischen Sprache und der Religion. Weiter reichten seine eigenen Kenntnisse nicht. Ohne fremde Beihülfe arbeitete er sich in der hebräischen und deutschen Sprache so empor, daß er schon in seinem 9ten Jahre die Proben seines aufkeimenden Genies durch hebräische Gedichte an den Tag legte.

Der Jüngling lernte sehr früh die Commentare des 1sten Buch Moses und die Werke des 2ten Moses kennen, wodurch in ihm der Hang zur Philosophie aufkeimte. Dieser philosophischen Spekulation hing er bis ins 14te Jahr im Hause seiner armen, aber edlen und rechtschaffenen Eltern nach. Im Jahre 1742 wanderte er nach Berlin, ohne zu wissen, wovon er sich dort nähren wird. Ein wohlthätiger, **nicht reicher** jüdischer Mann (die Geschichte verschweigt unverzeihlich den Namen) nahm sich des verlassenen Jünglings an, wies ihm in seiner Wohnung ein Kämmerlein unter dem Dache an, und sorgte nach Kräften für seinen Unterhalt.

Ein junger Arzt aus Prag, Namens Kirsch, rieth ihm, zuerst sich mit der lateinischen Sprache bekannt zu machen. Mendelsohn pflegte oft zu erzählen, wie er sich einige Groschen mit Ab-

schreiben verdiente, viele Tage lang mit trockenem Brode ernährte, um das erste lateinische Buch sich anzuschaffen.

Durch Sparsamkeit gelang es ihm, sich eine lateinische Grammatik und ein schlechtes Lexicon zu kaufen, und in Kurzem kam er, durch Beihülfe des Herrn Kirsch, so weit, daß er lateinisch lesen und verstehen konnte. Nun ging er zum Griechischen, und suchte sich auch mit den neuern Sprachen vertraut zu machen. Durch tausend zufällige Veranlassungen und durch Bekanntschaft mit Gelehrten ward die Denkkraft seiner Seele geübt, er lernte seine Ideen ordnen und über Dinge in der Welt richtig urtheilen und schließen.

Ein reicher Seidenfabrikant, Namens Bernhard, der von ihm hörte, nahm ihn 1748 als Erzieher seiner Kinder in seinem Hause auf, und da er bei dem Lehrer auch die ausgezeichneten Talente eines Buchhalters fand, machte er ihn anfänglich zum Inspektor, dann zum Director, und endlich zum Mitglied seiner Fabrik. Bei allen geselligen Verhältnissen, worin Mendelsohn jetzt versetzt war, suchte er die Quellen auf, um Weisheit zu schöpfen. Die im Jahre 1754 gehabte Bekanntschaft mit Lessing war der größte Schritt zur Ausbildung seiner so seltenen Geistestalente.

1672 genoß er die Freude des Ehestandes in einer Verbindung mit der Tochter des Abraham Gugenheim in Hamburg, die ihm 4 Söhne und 3 Töchter schenkte.

Der Preis der Berliner akademischen Preisfrage auf das Jahr 1763 über die Evidenz der metaphysischen Wissenschaften wurde unserm Mendelsohn zuerkannt.

Mit Dank wurde sein Commentar über Koheleth und seine Uebersetzung der Psalmen, die er i. J. 1783 bekannt machte, von Juden und Christen aufgenommen. In dem Werke „Jerusalem" legte er ein- für allemal seine völlige Meinung über Religion und Toleranz an den Tag. Sonderbar war es, daß bei der Enthaltsamkeit von jedem sinnlichen Genusse, worin er Meister war, ein einziges übrig blieb, von dessen übermäßigem Genusse er sich kaum losmachen konnte, und diese seine Lieblingsnäscherei war **Zucker,** und so oft er davon Brauch machte, pflegte er zu sagen: „Schade, daß man zum Zucker nicht Zucker nehme."

Den 19. November 1778 schrieb er aus Hannover, wo er sich einige Wochen aufgehalten, an den Geheimrath von Ferber in Dresden, als mehre 100 Israeliten aus Dresden vertrieben werden sollten, und dies Schreiben that Wirkung.

Er starb zu Berlin den 4ten Januar 1786 in seinem 57sten Jahre. Alle jüdischen Kaufläden waren zur Zeit, da der Leichnam nach seiner Ruhestätte gebracht wurde, geschlossen, wodurch die Berliner Judenschaft die Achtung gegen den damaligen vornehmsten Lehrer in Israel nicht schicklicher an den Tag zu legen wußte.

---

29. Hannover.

Es fällt schwer die Zeit anzugeben, wann die ersten Mosaiten nach Hannover gekommen. Soviel die Geschichte beurkundet, hat schon unter der Regierung Otto's des Kindes 1250 eine Straße existirt, die noch in der Altstadt sich befindet, und die den Namen Juden-Straße (seit 1847 Ballhofstraße) führte; ein Beweis, daß damals hier schon Juden gewohnt haben müssen.

Um das Jahr 1486 hieß die jetzige Bergstraße und Rothereihe noch Juden-Teich (weshalb sagt die Geschichte nicht).

1553 mußten die jüdischen Einwohner im Calenbergschen, durch ein Edikt von Erich dem jüngern zu Calenberg, das Land verlassen, welches Edikt durch seinen Nachfolger Herzog Julius 1578 aufgehoben wurde. Sie wurden aber hernach wieder oft verfolgt, bis 1687, wo sie durch den Schutz des Churfürsten **Ernst August** ihr Privilegium wieder erhielten, wozu gleich festgesetzt wurde, daß ihnen die Erlaubniß werden solle, einen Landes-Rabbiner zu wählen, welcher das Recht hatte, bei entstehenden Streitigkeiten unter ihnen zu entscheiden.

Dieser Schutz und das Privilegium wurde 1716 durch den hochseligen König Georg I. confirmirt und von allen erlauchten anerkannt und bestätigt.

Im Jahre 1609 soll der Oberst-Lieutenant Fritz Molinus die erste Synagoge auf dem Berge — wo dazumal, nach dem Zeugniß der Hannoverschen Annalen, ein Baum gestanden hat, der den Namen „Pappageien-Baum" führte — gebaut haben, welche aber 1613 auf Befehl des Groß-Voigts zu Calenberg Lucas Langemantel wieder abgetragen wurde.

Erst lange nachher kam die Gemeinde in Besitz einer andern Synagoge, die, wenn wir einer vor dem Synagogenhause angebrachten hebräischen Jahreszahl trauen dürfen im Jahre 1666 ihr Dasein erhielt, woraus sich zugleich schließen läßt, daß der Gründer

aus dem Priesterstamm gewesen sein muß. Später 1743 muß der Eigenthümer des Synagogenhauses ein Levit gewesen sein, welches sich aus der Inschrift auf dem Vorplatz ergiebt.

Der Anblick des alten Bethauses, welches aus der Vorzeit stammte, bot einen grellen Abstand zwischen ihr und dem jetzt herrschenden Luxus in allen Zweigen des bürgerlichen Lebens dar, und mußte nothwendig bei all unsern Nebenmenschen eine sehr üble Meinung von unserer Religiösität erregen, und dazu kam noch, daß das alte Gotteshaus die heranwachsende Gemeinde alle nicht mehr in sich aufnehmen konnte. Der Stein war anfänglich schwer zu heben, und wenn schon kein Jacob da war, der ihn allein hätte heben können, so trug doch der Großvater Abraham (Cohen, Segen seinem Andenken!) noch bei seiner Lebzeit durch eine ansehnliche Gabe dazu bei, daß gleich nach seinem Abscheiden die Hirten sich versammelten, um mit vereinten Kräften ihn zu heben. Es wurde zum Abtragen der alten Synagoge und Hintergebäude geschritten, und der Anfang zur Grundlage einer neuen gemacht, wozu die Kosten von den Mitgliedern der Gemeinde freiwillig gesammelt. So entstand nun bald das neue Gotteshaus, חנוכה תקפ"ח (den 16ten December 1827) aber im Stillen eingeweihet wurde. Die innere Einrichtung ist im Ganzen die gewöhnliche einer jeden Synagoge, aber überall herrscht Symmetrie, und Alles nach dem neuesten Geschmack ausgeführt. Es ist zu bedauern, daß die Ansicht des wirklich schönen Gebäudes durch das alterthümliche Vorgebäude gänzlich verdeckt steht.

Im Jahre 1865 wurde durch die Vergrößerung der Gemeinde der Bau einer neuen Synagoge begonnen, welche am 18. September 1870 eingeweiht wurde. Der Bau sucht hinsichtlich der Pracht in Deutschland seines Gleichen.

Aufhebung der Todesstrafe

Ein König befahl eine Räuberbande hinzurichten. Da sprach einer von ihnen: Mein Herr und König, wenn wir durch unsere Vergehungen Böses gethan, willst du nicht Gutes thun, indem du sagst: „Gnade diesen Schlechten!" Der König besann sich, begnadigte sie zum ewigen Zuchthause.

ילקוט פ׳ וארא סימן קפ״ב.

Der König der Thiere, der Löwe, und Reinicke, sein General-Adjutant, fuhren durch einen Kanal, wo ein Esel als Zolleinnehmer bei einer Schleuse angestellt war, und verlangte von dem durchfahrenden Schiffe die Gebühren. Der Fuchs, darüber aufgebracht, sagte zum Esel: Weißt du denn nicht, daß der König selbst im Schiffe ist? Das, erwiedert der Esel, weiß ich recht wohl, aber ich thue meine Schuldigkeit, ich fordere den gesetzlichen Zoll auch vom Könige, und liefere ihn wieder in den königlichen Schatz ab.

Der Löwe, deshalb erzürnt, sprang aus dem Schiffe, zerriß den Zolleinnehmer, und übergab das Aas dem Reinicke, es in zwei gleiche Theile zu theilen.

Während der Theilung fraß der Fuchs das Herz auf. Als nun der Löwe die Theilung geordnet fand, fragte er: Und wo ist denn das Herz? Ein Herz, sagte der Schlaue, ein Herz hat der Esel nicht gehabt, denn hätte er eins gehabt, so wäre er nicht so dumm gewesen, die Gebühren vom Könige zu verlangen.

Moralische Gegenstände.

Ein Weiser befahl seinem Sohne: Sei nicht weise in Worten, sondern in Thaten, denn die Weisheit in Thaten fördert dich für das künftige Leben, und die in Worten bleibt hier zurück.

Ferner sprach er: Sitze vor den Weisen; denn wenn du etwas weißt, so werden sie dich loben, wenn du thöricht bist, dich belehren, und wenn sie dir etwas mittheilen, dir nützen.

Man fragte einst einen Weisen: Warum bist zu weiser als deine Brüder? Weil ich mehr auf Oel ausgab, als meine Brüder auf Wein.

Wenn Menschen dich ehren wegen Reichthum oder Titel, so freue dich nicht darüber, denn Ehre schwindet, wenn diese schwinden; aber freue dich, wenn du geehrt wirst wegen Gelehrsamkeit, wegen Gottesfurcht und Tugend.

Man fragte einen Gelehrten: Wer ist achtungswerther, die Gelehrten oder die Reichen? Er antwortete: Die Gelehrten! Warum also, erwiederte man ihm, sieht man doch mehr Gelehrte an den Thüren der Reichen, als Reiche an den Thüren der Gelehrten? Weil, antwortete er, die Gelehrten den Werth des Reichthums kennen, aber die Reichen nicht den Werth den Gelehrsamkeit.

Keine Tugend hat auf eine bessere Zukunft zu hoffen, als: Glaube an Gott, Verehrung der Eltern, Liebe der Gesetze und Anhörung von Zurechtweisung.

Wer ohne Weisheit klügelt, gleicht dem Esel in der Mühle, der immer herumgeht, ohne von der Stelle zu kommen.

Erbarmt euch des Geehrten, der gesunken ist; des Reichen, der arm geworden, und des Gelehrten, der unter Unwissende gerathen.

Hütet euch vor einem Scheinheiligen, der Gott zu dienen scheint, und vor einem Gesetzkundigen, der da sündigt.

המתון·

Besonnenheit.

Besonnenheit! Geduld! sie ist 400 Gulden werth. Besinne dich, so bist du vor Schaden gerettet; übereilst du dich, so wirst du es bereuen.

Der erste Satz bezieht sich auf eine Erzählung aus der oben angeführten Stelle des Talmuds. R. Ada beschimpfte aus Religionseifer eine Frau, die er für eine Jüdin hielt, mit Namen מָתוּן „Methun," auf öffentlicher Straße, wegen ihrer unanständigen Kleidung, und dafür zu einer Geldstrafe von 400 Fl. verurtheilt wurde, darauf habe er dies Wortspiel angebracht. מָתוּן „Methun", מתון mit „Besonnenheit", (warten), hätte er die Entrichtung von מָאתָן zweimal 200 ersparen können. (ברכות דף כ׳ ע״א)

Wer Besonnenheit folgt, ist glücklich, wer Eilfertigkeit folgt, unglücklich. Wer schnell reitet, ist vor Straucheln nicht sicher; Mancher wartet und gelangt zum Ziel, während ein Anderer eilt und fällt.

Ein Mann kam einst vor seinen Landesherrn und sagte zu ihm: Ich komme zu dir, um Etwas zu bitten, um das ich erst Gott gebeten. Thust du es mir, so preise ich Gott und danke dir; thust du es nicht, so preise ich Gott und danke ihm und entschuldige dich. Da befahl der König, ihm sein Verlangen zu erfüllen.

Besser erträgt man einen Narren, als einen halben Narren, d. h. einen solchen Narren, der sich für einen Klugen ausgeben will.

Wende deinen Blick ab von einer anmuthigen fremden Frau du könntest sonst in ihrer Schlinge gefangen werden; gehe nicht zu ihrem Manne zu zechen, denn durch die Gestalt einer schönen Frau wurden viele verdorben.

Aller Schmerz, nur Gemüthsschmerzen nicht;
Alles Schlimme, nur keine schlimme Frau.

Halte dich fern von einem bösen Weibe, das mit seiner Zunge über dich herrscht. Denn ein böses Weib gleicht wüthenden Hunden; sie hat verschlossene Pforten, selbst wenn sie milde spricht.

ערכין דף י"ט; וילקוט בחקתי תרע"ו

Ein alter Mann im Hause ist Unannehmlichkeit im Hause; eine alte Frau im Hause ist eine Perle im Hause.

NB. Alte Frauen haben weniger lästige Eigenschaften, als alte Männer.

ביצה ל״ב ע״ב·

Das Leben von Dreien ist kein Leben: Wer auf die Eßzeit eines Andern warten muß, wer unter dem Pantoffel seiner Frau steht, und wer mit körperlichen Leiden behaftet ist.

Der Frau geziemt keine andere Weisheit, als Spinnrocken.

Der Sinn davon ist:

Frauen sollen ihrem häuslichen Berufe treu bleiben, und nicht in fremde Sphären eindringen.

Eine gelehrt sein wollende Frau frug den R. Eliasar einst über einen gewissen fernliegenden Gegenstand und ward mit dieser Antwort abgewiesen. Der Talmud setzt hinzu den Vers (2. B. M. 35, 25.): Kunstverständige Frauen spannen mit ihren Händen.

ילקוט פ׳ שופטים מ״ב·

Vier bejammernswerthe Dinge giebt es: drei davon gehören der Welt im Allgemeinen an, und eins davon bezieht sich auf Frauen. 1 Wehe dem Lebenden, der dem Sterben nahe ist; 2. Wehe dem Helden, der schwach wird; Wehe dem Sehenden, der erblindet; 4. Wehe dem Hausstand, dessen Leiterin die Frau ist.

Während die Frau spricht, spinnt sie.

Frauen wissen auf eine geschickte Weise, ohne daß man es merkt, ihren Vortheil zu ersehen.

Während die Gans herumtrippelt, läßt sie die Blicke umherschweifen.

Frauen wissen mit guter Art die passende Gelegenheit zu benutzen, ihre Zwecke zu erreichen. Für dieses Sprichwort werden im Talmud die Worte Abigails (1. Sam. 25, 21.) angeführt. Sie sagte nämlich zu David:

„Wenn Gott es meinem Herrn wird wohlergehen lassen, so mögest du deiner Magd gedenken.“ Sie hat bei der Fürbitte für ihren Mann Nabel zugleich die Aufmerksamkeit David's auf sich zu lenken gewußt, was ihr auch vollkommen gelungen ist. Denn nach dem ihr Mann starb, ward sie die Frau David's.

בבא מציעא דף נ"ט.

Ist deine Frau klein, so bücke dich zu ihr, und nimm sie zu Rath. Ehret eure Frauen, damit es euch wohlergeht.

Der Talmud hat sich auch oft zu Gunsten der Frauen ausgesprochen, und uns Männern die besten Behandlungen anempfohlen, davon ich gelegentlich, wenn Gott Leben schenkt, in einem zweiten Werkchen mehrere Stellen citiren werde.

מועד קטן דף ט' ע"ב.

Die 40jährige läuft ebenso zum Wehrmanns- und geselligen Verein, wie die 6jährige.

Frauen lieben jugendliche Vergnügungen bis in ihr spätes Alter.

כתובות דף ע"ה ע"א; יבמות דף קי"ח ע"ב.

Ist der Mann auch nur Wollkämmer, so ruft ihn die Frau dennoch wohlgemuth vor die Schwelle des Hauses und setzt sich neben ihn. Ist der Mann auch nur ein Feldhüter, so ist die Frau zufrieden und verlangt nicht viel von ihm.

Sinn: Frauenzimmer sind zufrieden, wenn sie sich verheirathen können, selbst wenn der Mann nicht vornehm ist.

סנהדרין דף ו' ע"א.

Schläft die Hausfrau des Morgens zu lange, so geht das Hauswesen zu Grunde. (Vergleiche (קהלת י' י"ח). Durch nachlässige Hände senkt sich das Gebälk, und durch Fahrlässigkeit träufelt Regen durch.

יבמות קי"ג ע"א.

Mehr als der Mann heirathen will, wünscht die Frau geheirathet zu werden.

איכה רבתא מ״ו.

Wird eine Frau mißhandelt, gedenkt sie der sieben Hochzeitstage.

Sinn: In den Tagen des Unglücks erinnert man sich mit Wehmuth an die vergangenen glücklichen zurück.

מגילה י״ד ע״ב.

Frauen dürfen nicht zu stolz sein.

---

30. (Schluß.)

So viel hier nun von Frauen aus dem Talmud gesprochen, so muß man ja nicht glauben, daß die Rabbinen etwa Weiberfeinde gewesen, sondern sie empfehlen die vollkommenste Achtung gegen das edle Geschlecht, und muntern die Männer auf, sich zu verehelichen, und sagen:

Steige eine Stufe hinab und nimm dir eine Frau.

(יבמות דף ו׳).

Jeder unverheirathete Mann befindet sich außerhalb des Guten, denn es heißt (1. B. M. 2, 18.): Es ist nicht gut, daß der Mensch allein (ohne Frau) sei. — Er ist auch ohne Freude, denn es heißt (5. B. M. 14, 26.): Und freue dich an deinen Festtagen, du und dein Haus (בית „Haus," wird nur genannt, wenn eine Frau sich darin befindet); endlich: ein Mann ohne Frau ist ohne Segen, denn es heißt (Ezechiel 44, 30.): Damit der Segen sich niederlasse in deinem Hause. (יבמות דף ס״ב).

Berichtigung.

Seite 56 Zeile 12 v. u. wolle man hinter erlauchten das Wort „Nachfolgern" hinzufügen.









